



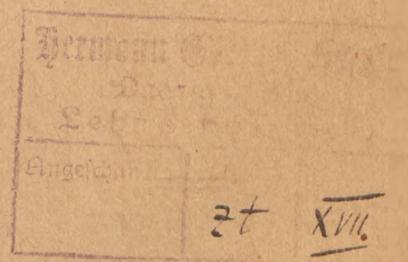
# Geographischer Anzeiger

In Verbindung mit der Reichswaltung des NS.-Lehrerbundes,  
Reichsfachgebiet Geographie, herausgegeben von

Prof. Dr. Albrecht Burchard  
Reichsfachbearbeiter

und

Prof. Dr. Hermann Haack



**A**ufsätze werden mit RM. 64.— für den Bogen von 16 Seiten, Kleine Mitteilungen mit RM. 3.— für die Spalte vergütet. Von den Aufsätzen erhalten die Mitarbeiter 10, von kleinen Mitteilungen und Besprechungen 2 Abdrucke unentgeltlich. Für uneingefordert oder ohne vorherige Anfrage eingeschickte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.

Aufsätze (mit kurzer Schluß-Zusammenfassung des Inhalts oder der Ergebnisse) sind an den Reichs- sachbearbeiter Prof. Dr. A. Burchard, Jena, Geographische Anstalt der Universität, Hindenburgstr. 3, sonstige Mitteilungen und Besprechungsstücke an die Schriftleitung in Gotha, Justus-Berthes-Strasse 3—9, zu senden.

Der Anzeiger erscheint für 1939 wiederum in 24 Hefen.

**Bezugspreis:** Für Mitglieder des Nationalsozialistischen Lehrerbundes für den ganzen Jahrgang RM. 12.—, bei Bezug unter Kreuzband zuzügl. Versandkosten.

Für nicht dem NSLB. angehörige Bezahler ist der Preis RM. 18.—

Bestellungen können durch alle Buchhandlungen oder beim Verlag Justus Berthes in Gotha erfolgen.

Der Bezugspreis der Zeitschrift ist an die Buchhandlung zu zahlen, durch die die Lieferung erfolgen soll; an den Verlag von Justus Berthes in Gotha, Postcheckkonto Erfurt 2044, sind Zahlungen nur dann zu leisten, wenn unmittelbare Zusendung gewünscht wird.

Verlag und vermittelnde Buchhandlung erleichtern den Bezug der Zeitschrift dadurch, daß sie, ohne dadurch am Charakter des Jahresabonnements zu rühren, mit der Zahlung des Jahres-Abonnementspreises in 4 Quartalsraten einverstanden sind.

## Inhalt von Heft 19/20:

SCULTZE, Prof. Dr. Joachim Heinrich, Jena, Wöllnitzer Str. 12: Die Besiedlung der deutsch-afrikanischen Kolonien mit Weißen — Grundsätzliches in Gegenwart und Zukunft (Schluß von S. 403) . . . . .	434	S.
ERFAHRUNGEN UND FORTSCHRITTE IN DER DEUTSCHEN SCHULGEOGRAPHIE II von Stud.-Rat Dr. Erich Martin, Greiz/Thür., Laagweg 9 . . . . .	442	
GEOGRAPHISCHER WEGWEISER INS SCHRIFTTUM ZUM GEGENWARTS-GE-SCHEHEN. Reichsprotectorat Böhmen-Mähren von Dr. Kurt Koepke, Leipzig O 27, Am Wasserwerk 1 (Fortsetzung von S. 425 und Schluß) . . . . .	448	
GEOGRAPHISCHER LITERATURBERICHT, Nr. 842—895. Angezeigt sind Arbeiten von:		
Andree, J. . . . . 853	Greim, G. . . . . 869	Koehn, G. . . . . 874
Barten, H. . . . . 892	Grieb, K. . . . . 868	Kraffer, L. M. . . . . 848
Beutler, W. . . . . 866	Grimm, W. . . . . 858	Kuske, B. . . . . 888
Beutler, M. . . . . 843	Hartke, W. . . . . 885	Leute, D. . . . . 889
Bodo, F. . . . . 883	Hartmann, J. . . . . 886	Levene, R. . . . . 864
Böhner, A. . . . . 860	Hermann, D. . . . . 866	Mann, W. . . . . 863
Bürgener, M. . . . . 865	Hinrichs, G. . . . . 870	Meding, L. . . . . 875
Döring, L. . . . . 870	Hoffmann-Kraher, G. . . . . 871	Moff, D. . . . . 890
Eggeling, G. . . . . 884	Zwergen, J. . . . . 854	Müller, B. . . . . 876
Finstervalder, F. . . . . 844	Jabreiß, H. . . . . 851	Müller-Jena, G. . . . . 849
Fischer, G. . . . . 867	Janßen, W. . . . . 872	Niemeyer, G. . . . . 891
Fox, R. . . . . 868	Kauber, W. . . . . 847	Nietisch, G. . . . . 877
Geiger, P. . . . . 871	Kaufmann, R. . . . . 886	Ohm, S. . . . . 855
Geisenhewner, M. . . . . 862	Klabenbach, F. . . . . 887	Pfalz, R. . . . . 870
Geißler, M. . . . . 867	Knothe, G. . . . . 873	Rflug, G. . . . . 878
		Braesent, G. . . . . 845
		Reche, W. . . . . 892
		Schrewe, G. . . . . 866
		Spreitzer, G. . . . . 856
		Sprochhoff, M. . . . . 893
		Stodt, G. . . . . 880
		Sydom, G. v. . . . . 881
		Tajchenmayer, W. . . . . 891
		Termer, F. . . . . 895
		Urmacher, G. . . . . 842
		Vari, G. . . . . 857
		Wagenführ, G. . . . . 850
		Wagner, D. . . . . 881
		Winkel, R. . . . . 846
ASTRONOMISCHE MONATSECKE von Dr. Hans Klauder, Heidelberg-Königt., Sternwarte 456		
SONDERBEILAGE: Tafel 48/49. 5 Abbildungen zu R. H u g e r s h o f f: Alte und neue Methoden der Kolonialtopographie (Fortsetzung von Heft 17/18)		
BEILAGE DES REICHSAMTS FÜR LANDESAUFNAHME: Neuerfchienene Karten Juli 1939.		

Einzelpreis dieses Heftes . . . . . RM. 1.—  
Für Mitglieder des NSLB. . . . . RM. 0.70



„Ein Volk muß verstehen, daß seine Zukunft nur in seiner eigenen Kraft liegt, in seiner Fähigkeit, in seinem Fleiß und in seinem Mut. Denn die Welt hilft nicht, das Volk muß sich selbst helfen.“  
(Adolf Hitler)

## DIE BESIEDLUNG DER DEUTSCH-AFRIKANISCHEN KOLONIEN MIT WEISSEN GRUNDSÄTZLICHES IN GEGENWART UND ZUKUNFT

von JOACHIM H. SCHULTZE

(Schluß v. S. 403)

(Mit einer Karte, 1. Tafel 44, und 4 Abbildungen im Text)

### C. Grundfähliches

Es ergeben sich zum besseren Verständnis der europäischen Besiedlung unserer Kolonien einige allgemeine Gesichtspunkte. Sie folgern aus dem bisher Dargestellten, dem Vergangenen und Gegenwärtigen, und führen zugleich in die Zukunft.

#### C I. Rassistische Distanz

muß und wird zwischen Deutschen und Farbigen gehalten werden. Dieser Grundsatz, tief im Wesen des Germanen liegend und deshalb auch von den Engländern in Afrika befolgt, hat seine Verankerung und Proklamierung in den Rassegesetzen des Nationalsozialismus gefunden. Der Grundsatz bedeutet in den Kolonien wie anderswo für uns eine Betonung der Eigenwertigkeit der Rassen und damit auch eine Achtung vor den farbigen Rassen. Glücklicherweise kann nach den erzielten Fortschritten der Medizin, der Wohn- und der Landeskulturtechnik auch die weiße Frau jetzt in die Tropen gehen. Damit wird eine Hauptursache mangelnder Rassendistanz beseitigt, die da und dort bei langem Junggesellenleben durchbrach.

Der Deutsche und der Engländer verfuhrten anders, als es die Romanen bisher taten — diese hielten sich weniger an die Rassenscheidung. Ja in den lateinamerikanischen Demokratien der WC-Staaten erhoben sie die Rassenmischung zum Grundsatz, der alljährlich auf der Fiesta de la raza proklamiert wurde. Am stärksten bildete Brasilien den Grundsatz aus, Einwanderer gleichgültig welcher Rasse aufzunehmen und durch die eintretende Mischung eine klimaharte neue Staatsbevölkerung zu erzielen. Mit den Gefahren der Rassenmischung sind in Kolonien mit Eingeborenenbevölkerung viele und schlechte Erfahrungen gemacht worden. So in der portugiesischen Kleinsiedlung Huilla (Angola). Von ihr schrieb der portugiesische Offizier J. Ferreira 1913, etwa 20 Jahre nach ihrem Beginn: Die Siedler „waren eine so inferiore Klasse, daß die von ihnen unternommene Kolonisation zu demselben Resultat führte, das jede ‚Armenkolonisation‘ zu bringen pflegt: Die eingeborene Bevölkerung selbst war die allererste, die mit Verachtung auf die Kolonisten herabblickte, welche, anstatt die Wilden zu zivilisieren, ihre Manieren und ihre Moral in solchem Maße annahm, daß sie jene an Barbarei übertrafen.“<sup>49)</sup>

#### C II. Akklimatisierung

Die grundlegend wichtige Frage der Anpassung an die tropischen Klimate und Landschaften wird man nie so verstehen, daß der Deutsche dort nun während seines ganzen Lebens bleiben solle. Die Lindequistische Kommission betonte bereits, man müsse die Frage unter Einbeziehung von Heimat-aufenthalt und nur so stellen<sup>50)</sup>. Die Lebensverhältnisse in den Tropen werden für den Weißen immer andere sein als für den Eingeborenen; der Weiße wird seiner Gesundheit dort immer mehr leben müssen als in der Heimat und wird sich aus sozialen wie aus hygienischen Gründen nicht alle Handarbeit selbst aufbürden. Unter heutigen Umständen hat deshalb jeder Haushalt in Ostafrika wenig-

<sup>49)</sup> Zitiert nach Waibel: Die Rohstoffgebiete des tropischen Afrika, Leipzig 1937, 233.

<sup>50)</sup> Deutsch-Ostafrika als Siedlungsgebiet, a. a. O., 113f. Die Akklimatisierungsfragen des Berichtes faßte Lindequist selbst nochmals zusammen in Comptes rendus, a. a. O., 199—208.

322/30/70/cz

stens 1—2 Bohns, jede Farm wenigstens 20. Daß dauernder Aufenthalt in den Tropen dann durchaus möglich ist, zeigen die guten Erfahrungen der Holländer in Java; die europäische Bevölkerung hat dort einen ganz normalen Altersaufbau, bei dem auch die jugendlichen Jahrgänge voll vertreten sind, da die nötigen Schulen zur Verfügung stehen<sup>51)</sup>. Das gleiche gilt für Südwest, während die Notwendigkeit der Schulausbildung in Ostafrika noch zum Teil und in Kamerun sehr stark zwingt, die Kinder in die Heimat zu senden.

Wie es im einzelnen mit den verwickelten Beziehungen der Akklimatisationsfähigkeit steht, ist an anderer Stelle dargestellt worden, so daß ich hier nur auf das Ergebnis zu verweisen brauche: individuelle Akklimatisierung der Familie mit Kindern ist heute auch im Tiefland, Rassenakklimatisierung wahrscheinlich im Hochland (je nach den Verhältnissen von 900 und mehr Metern ab bis zu einer oberen Grenze in etwa 2000 m) gegeben<sup>52)</sup>. Die Bevorzugung der Hochländer wird also immer beibehalten bleiben. Sie wurde schon frühzeitig erkannt, und unter den uns heute interessierenden Zonen erfuhren Westsumbara und Tringa schon durch Robert Koch positive Beurteilung.

### C III. Lebenshaltung, farbige Arbeiter, Kapitalbedarf

Für die weiße Besiedlung spielt, wie man sieht, die Lebenshaltung eine ausschlaggebende Rolle — das muß auch heute zugegeben werden, wo wir Deutsche in manchem doch anspruchsloser geworden sind, in Vergleich zu dem sehr soliden Vorkriegslebensstil. Unerläßlich verknüpft sich die Siedlung auch mit der Beschäftigung farbiger Arbeiter. Vielfältige Zusammenhänge lassen deshalb Lebenshaltungs- und Arbeiterfragen auch in den Abschnitten B, C I, C II und C IV zur Darstellung kommen. Zusammenfassenden Ausdruck aber finden sie in dem Kapitalbedarf des Farmers, der durch Landserwerb (bzw. in Ost durch Pacht auf 99 Jahre) zur Ansiedlung schreitet. Über die Höhe der erforderlichen Mittel kann man da die verschiedensten Ansichten hören. Natürlich sind ja auch die Ansprüche ganz unterschiedlich. Zudem stellt sich das unererschlossene Land billiger als die fertige, bewirtschaftete Farm — aber die Erschließungsarbeit verlangt nach und nach auch eine Reihe von Aufwendungen, und während der Umtriebszeit vom Pflanzen bis zur ersten Ernte — bei Kaffee z. B. 3—4 Jahre — muß mehr oder weniger vom Kapital gelebt werden. Aus allen diesen Gründen erfolgen also sehr verschiedene Kapitalanschätzungen. Wir stellen hier eine Reihe auf, unter gleichzeitigem Verweis auf Abschnitt B, und meinen damit den Erwerb von noch unererschlossenem Land für die Mindestgröße einer Farm bei bescheidenen Ansprüchen:

In Südwest wurden 1900 und 1903 zusammen 200000 Mark Darlehen an 26 Schutztruppenangehörige zur Farmgründung vergeben, im Durchschnitt also eine Beihilfe von 7700 Mark. 1936 wurden 500000 Mark vergeben. Heute gelten 12- bis 24000 Mark (1- bis 2000 Pfd.) als notwendig; für fertige Farmen 30- bis 42000 Mark (2500—3500 Pfd.). 1927, vor der Krise und dem Pfundsturz, waren 50000 Mark nötig.

In Ost müssen für eine einfache Gemischtfarm 12- bis 18000 Mark (1000—1500 Pfd.), ja vielleicht gar 25000 Mark aufgewandt werden. Auch für eine Viehfarm werden 12000 Mark (1000 Pfd.) genannt, für eine Pflanzung das Doppelte<sup>52a)</sup>. In Ujipa hielt man vor der Krise 50000 Mark für wünschenswert. Am Odeani sollen 20000 Mark genügen, ein länger dort ansässiger Farmer nannte mir aber 50000 Mark. Am teuersten sind natürlich die Plantagen, die deshalb auch häufig von Gesellschaften betrieben werden; Sisalplantagen lassen sich wohl für 300000 Mark einrichten (die Aufbereitungsanlage allein kostet wenigstens 80000 Mark), stellen aber meist größere Objekte dar. Der Wert der produktionsfähigen Plantage schwankt sehr mit dem Sisalpreis auf dem Weltmarkt.

### C IV. Abjaß und Ertrag der Landwirtschaft der Weißen

geben für die Lebensfähigkeit der Farmen und Plantagen oft genug den Ausschlag. Sie im einzelnen zu erörtern, ist hier nicht die Aufgabe; einige grundsätzliche Erwägungen aber müssen auch in diesem kolonialgeographischen Aufsatz angestellt werden. Sie berühren Tatsachenreihen, die in dem Abschnitt über Ost (B II) absichtlich bereits gebracht wurden und hier nun nicht wiederholt werden.

Die Notwendigkeit einer bestimmten Lebenshaltung, der Verzinsung des aufgewandten Kapitals usw. erfordert ein gutes Einkommen. Es setzt eine gewisse Mindesteinnahme je bewirtschafteten Hektar voraus. Ein deutscher Pflanzler hat, wohl auf Grund der Preise von 1937, den Satz aufgestellt:

<sup>51)</sup> H. Lehmann: Die koloniale Obersicht der Bevölkerung von Niederländ.-Indien. (Koloniales Rundschau 1938.) Die Alterspyramiden abgedruckt bei Wüst: Kolonialprobleme der Gegenwart, 17.

<sup>52)</sup> J. H. Schulze: Der gegenwärtige Stand unserer Kenntnisse von den deutsch-afrikanischen Kolonien. (Geogr. Anz. 1939, 148—150.)

<sup>52a)</sup> Die letzteren Ziffern nach v. Duisburg: Wer will in die Kolonien? Berlin 1938, 108.

„Ein Europäer muß, um einigermaßen Gewinne aus seinen Pflanzungen zu ziehen, ein Erzeugnis herstellen, bei dem er, wenn er nicht allzubiel Arbeitskräfte einzustellen braucht, etwa 250—300 Mark je kultivierten Hektar erzielt. Bekommt er unter 150 Mk., so hört jeder Überschuß auf.“<sup>53)</sup> Es ist oft schwierig und bedarf großer Umsicht und Tatkraft, diese Anforderungen zu erfüllen. Denn die tropischen Böden zeigen gerade auch im Durchschnitt unserer Kolonien alles andere als eine märchenhafte Fruchtbarkeit, und die eingeborenen Arbeiter leisten auch nicht viel. Leicht kann es deshalb zu einem Aufzehren des verhältnismäßig geringen Ertrages durch den verhältnismäßig hohen Aufwand kommen<sup>54)</sup>, es bleibt keine oder eine zu geringe Verdienstsippe. Deshalb hat sich denn auch der Ruf nach Regierungsunterstützung in den Kolonien vieler Staaten immer wieder erhoben — und das in der freien und großen Tropenwelt, von deren Wundern und Reichtümern vorher so mancher geträumt hatte! Mit solcher Regierungsunterstützung läßt sich allerdings fast jedes Tropenland bezwingen und von Weißen erschließen, wie ein internationaler Überblick ergeben hat<sup>55)</sup>. Aber die Unterstützung der Ansiedler oder die Übernahme von Absatz- und Preisgarantien durch die Kolonialverwaltung kann auch zur Verschuldung der Farmer und zum Nachlassen ihrer Arbeitsenergie führen, so daß sie sich nur selten und mit Umsicht anwenden läßt.

Um den Ertrag sicherzustellen, bemüht sich der Weiße, Ernten mit guten Preisen zu erzielen. Er scheut deshalb den Wettbewerb der Eingeborenen, die billig und in Massen erzeugen können. Dadurch engt sich die Zahl der an sich ökologisch möglichen Kulturen ein, wie wir es bei Ostafrika sahen. Der Weiße richtet sein Augenmerk auf Kulturen, die dem Eingeborenen verwehrt sind — sei es durch Anbauverbot, sei es durch die Höhe des Kapitalaufwandes und die organisatorischen Notwendigkeiten (Sisal, Banane), sei es durch besondere Sorgfalt und Fähigkeiten (Tea, einige Medizinalpflanzen, Qualitätsviehzucht).

Aber es bleibt auch dann immer noch schwierig, den richtigen Absatz zu finden. Am einfachsten, wenn er sich in der Kolonie selbst oder in einer Nachbarkolonie erschließt. Da jedoch die Eingeborenen nur über eine geringe Kaufkraft verfügen, hebt sich der Absatz in der Kolonie merklich meist erst mit wachsender Zahl der Weißen; die weiße Besiedlung trägt und verstärkt sich also bis zu einem Grade selbst, und je mehr Weiße ansässig sind, desto mehr können neu hinzukommen. So verdienen die Gemischtfarmer an den Kaffee- und Teefarmern, und alle Farmer wiederum an der bergbaulich tätigen Bevölkerung.

Zum größeren Teil aber liegt der „Markt“ außerhalb der Tropen. Um ihn zu erreichen, überwindet man große Entfernungen, schafft besondere Transportanlagen, Kühlschiffe ermöglichen die Ausdehnung der Viehfarmen auch südlich des Äquators und der Bananenplantagen. Die Beförderung wurde einst nach Beseitigung der langwierigen und sehr teuren Trägerkarawanen von den Eisenbahnen übernommen. Auf deren Aufgabe wies Carl Peters klar hin: „Die Hochländer (von Ostafrika) sind von 1200 m an für den Deutschen heute schon bewohnbar und werden besiedlungsfähig sein, wenn sie durch Eisenbahnen erschlossen sind.“ Bahnen arbeiten aber auch noch teuer, solange die Wirtschaft in der Entwicklung begriffen ist. Bei bescheidenen Gütermengen ist deshalb das Auto viel besser zu verwenden. Daher hat denn auch die siedlungsmäßige Erschließung der Kolonien mit der Einführung des Autos viel erheblichere Fortschritte gemacht und ist tiefer in das Innere gedrungen als zu Zeiten der Eisenbahn.

Die Entfernungsüberwindung verursacht erhebliche Kosten, und alle Beteiligten bemühen sich, die virtuelle Entfernung herabzumindern. Dazu verhilft die Verarbeitung der Rohprodukte an Ort und Stelle statt in der Heimat, die Einrichtung von Schweineschlächtereien in Wilhelmstal wie Fringa, Konserverfabriken in Fringa (Obst) und Südwest (Langusten), die Aufbereitung der Erze zu Konzentraten (Vanadium, Südwest).

Und trotzdem immer wieder auftretende Absatzstokungen und Preisstunungen — wohl verstanden neben außerordentlich ergiebigen Jahren! Den Stokungen begegnet die Kolonialwirtschaft heute mit dem bezeichnenden Mittel der Erzeugungseinschränkungen. So machte der Stevensonplan den Gummipflanzungen in Ost den Garaus, die Tee-Restriktion hemmt die Teeplantagen, die südafrikanischen Diamanten-Magnaten lassen jahrelang die Südwestfelder liegen, wie auch andere Südwestfelder feiern bzw. feierten. Eine Anzahl anderer Möglichkeiten wird nicht in Angriff genommen und schlummert ungeboren im Boden.

<sup>53)</sup> H. Schulbach: Erschließung der Tropen, von einem deutschen Pflanzler von heute aus gesehen. (Kolonialforstliche Mitteilungen 1, 1, Mai 1938, S. 117.)

<sup>54)</sup> Bertrande-Cartier v. Dassel: Possibilités de colonisation par la race blanche dans la zone tropicale. (Comptes rendus usw. 2, Rapports, 130f.)

<sup>55)</sup> Ebendort S. 132.

Dies alles nun aber nur teilweise wegen wirklich fehlenden Bedarfes. Sehr häufig besteht eine Nachfrage, aber sie wird nicht gestillt, weil sie bei der gegenwärtigen Organisation der Märkte nicht kaufkräftig genug ist. Muß das immer so sein? Nein! In vielen Fällen brauchte diese Beschränkung der kolonialen Erzeugung nicht vorgenommen zu werden, wenn die Märkte anders erschlossen und organisiert, wenn z. B. für unsere Kolonien die Bindung an den Großwirtschaftsraum der Mandatsmächte gelöst würde<sup>56)</sup>. So sehen wir die Einschränkung mancher kolonialen Erzeugungskraft nur als Seitenstück zu jenen fehlerhaften Maßnahmen an, die insbesondere in den Vereinigten Staaten zur Vernichtung Hunderttausender Milchkühe, von Millionen von Schweinen, zum Brachliegen vieler Millionen Hektar Äcker, ja selbst in Dänemark zu ähnlichen Verwüstungen geführt haben.

Es ergibt sich somit ein Eindämmen der weißen Besiedlung unserer Kolonien lediglich auf Grund der gegenwärtigen unbefriedigenden Marktorganisation.

**C V. Fähigkeiten der Tropendeutschen**

Der alte Satz vom Tüchtigen, dem allein die Welt gehört, gilt in verstärktem Maße für die Tropen. Das Können, die berufliche und die außerberufliche Verhaltensweise entscheiden darüber, ob der Kolonist

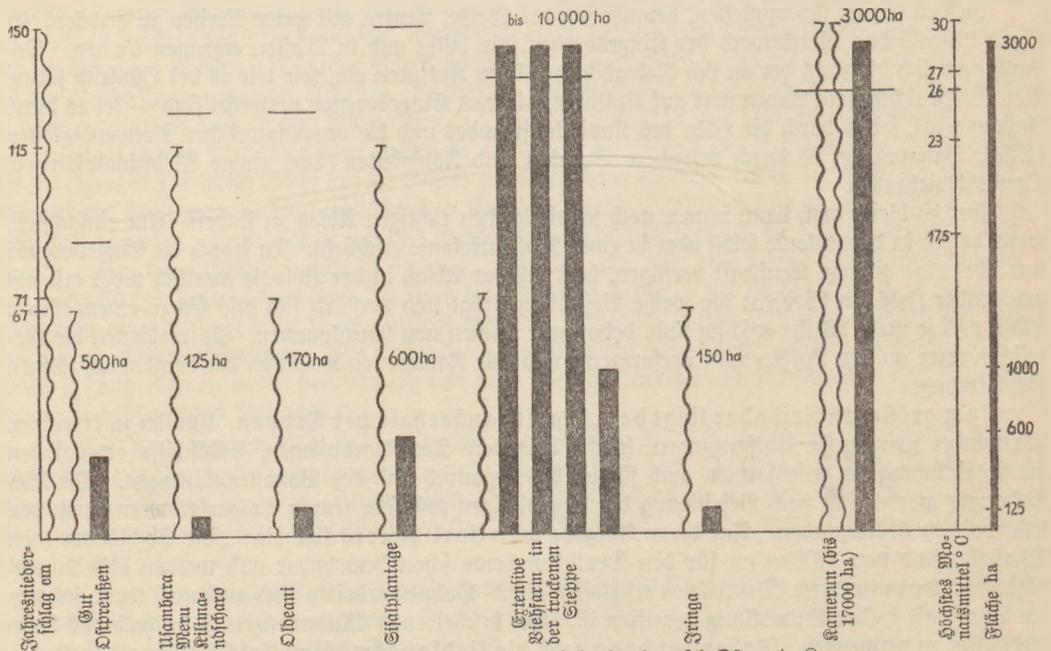


Abb. 3. Normalgröße der Europäerbetriebe in Deutsch-Ost und Kamerun  
Zum Vergleich mit einem durchschnittlichen Rittergut in Ostpreußen. Entwurf Joachim H. Schulke. Siehe Abschnitt C VI.

sich in die neue Umgebung eingewöhnt oder nicht, entscheiden, ob die Siedlung Wurzel schlägt oder mißlingt. Die landschaftliche Eigenart der neuen Umwelt spielt dabei eine große Rolle. Nicht jeder tüchtige Kolonist kann in jeder beliebigen neuen, ihm fremdartigen Umgebung seinen Weg machen. Für die deutschen und die neugriechischen Verhältnisse haben mich zahlreiche Beobachtungen zu der Überzeugung gebracht, daß die landschaftliche Eignung des Siedlers sich zur beruflichen hinzugesellen muß, wenn ein möglichst sicherer Erfolg winken soll. Der Siedlungsraum sollte deshalb dem gleichen Landschaftstyp angehören wie die Heimat des Siedlers. Lassen wir diese Erfahrungsregel auch für Kolonien gelten, so haben die dort aufwachsenden Deutschen einen Fähigkeitenvorsprung vor den direkt aus dem Reich kommenden Volksgenossen. Es ergibt sich aber auch, daß die Kolonisten, eben weil sie aus dem Vaterland überjiedeln, diesen Schritt mit besonderer Umsicht zu tun haben; sie müssen versuchen, den Vorsprung der gebürtigen Deutschafrikaner auszugleichen. Sie lernen erst in der Heimat, in der Kolonialschule oder einer möglichst geeigneten Umschulung und assistieren, wenn sie heraus kommen, zweckmäßig noch längere Zeit auf einer Farm. Eine wohlbekanntete Umschulungsanstalt widmet sich der Aufgabe, junges Blut für die Kolonien nachwachsen zu lassen — und zwar gleichgültig, ob die Jungs und Mädels etwas Geld haben oder nicht. Die Auslese der Geeigneten

<sup>56)</sup> Eine Abhandlung über Nutzungsfehler unserer Kolonien im Großwirtschaftsraum der Mandatsmächte hoffe ich im Laufe dieses Jahres veröffentlichen zu können.

erfolgt durch hartes Landleben auf einsamem Bauernhof während eines Jahres; im Winter verdienen sie sich in einer Fabrik etwas Geld und müssen, um vielseitig zu werden, Handwerk aller Art betreiben.

Mangelhafte Vorbildung ließ schon manche Kolonialbesiedlung zusammenbrechen. So wurde das Ex-soldier's Settlement Scheme 1920 in Kenia ein voller Mißerfolg, unter anderem weil „wahrscheinlich nur wenige der Anwärter genügend Kenntnisse für die Farmwirtschaft mitbrachten“<sup>57)</sup>. Fünf Jahre später besaßen nur 545 von den 1246 Soldatenkolonisten noch ihre erste Farm.

Derartige Fälle sind keine Seltenheit. Es handelt sich auch nicht allein um die Beherrschung des landwirtschaftlichen Berufes — er für sich macht den Farmer noch nicht aus. Es ist vielmehr gut, wenn jeder Afrikaner, der nicht gerade in einem größeren Hafenort lebt, recht vielseitig ist, wenn also der Farmer auch etwas vom Tischlern und Schlossern versteht, wenn der Automonteur aus einer Konfervenbüchse eine Gismaschine machen kann, und was der Dinge mehr sind. Solche Vielseitigkeit läßt den Siedler eher darüber hinwegkommen, daß Läden mit dem Vielerlei der europäischen Kulturannehmlichkeiten viele Hunderte Kilometer, oft viele Tage weit entfernt sind.

Nicht so leicht wie diese technischen werden die seelischen Belastungen durch die Einsamkeit ertragen. Auto und Rundfunk-Richtstrahler schaffen zwar eine geistige Verbindung, aber es ist immer

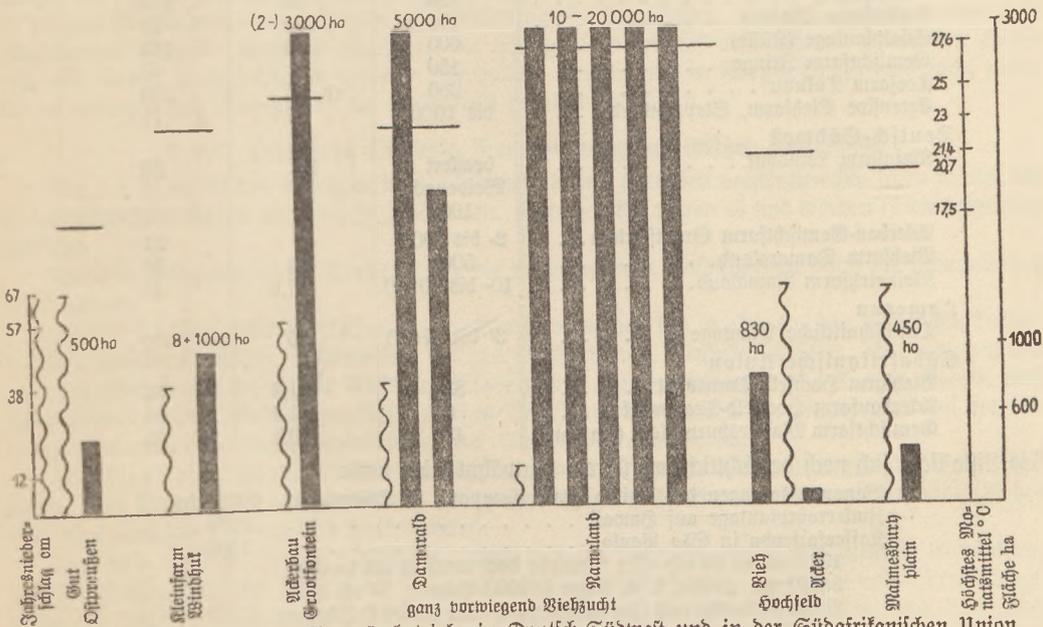


Abb. 4. Normalgröße der Europäerbetriebe in Deutsch-Südwest und in der Südafrikanischen Union  
Entwurf Joachim H. Schulze. Vgl. Abschnitt C VI.

noch nicht jedermanns Sache, stunden- oder gar tagereisentweit von wenigen Nachbarn entfernt zu leben. Bei der Größe afrikanischer Farmen wird es auch nicht leicht sein, ein Mittel anderer Kolonisationsarten gegen die Einsamkeit anzuwenden: die Gruppenbesiedlung. In Westaustralien schloß man die Kolonisten zu group settlements zusammen, um sie in der Einsamkeit des Waldes durch die gemeinsame Geselligkeit zu halten. Auch bei der Neuanlage der weißrussischen Streusiedlungen in Nordostpolen schuf man solche Gruppen; man wollte, wie es heißt, „einer zu großen Vereinsamung der Bauern und damit einer gewissen Gefahr der Verwilderung vorbeugen. Letztere Befürchtung hegen besonders einige weißrussische Schulmänner.“<sup>58)</sup> Jetzt sollen auch die Faschisten in Abyssinien die Gruppenmethode anwenden; denn gerade der Italiener ist ja ein sehr geselliges Leben gewohnt und würde das sonst in der Kolonie schmerzlich entbehren.

### C VI. Stellengröße

Die völlige Verschiedenartigkeit gegenüber der Heimat, die Eigengesetzlichkeit der Tropentwelt zeigt sich nachdrücklichst in ihren Raummaßstäben. Sie veranlassen die Auslegung von Farmen — ganz zu schweigen von den Plantagen — in der mehrfachen Größe ostpreussischer Rittergüter. Dabei würde

<sup>57)</sup> Ernst Weigt: Die Kolonisation Kenias. (Mitt. d. Ges. f. Erdkunde zu Leipzig 1930/31, S. 73.)

<sup>58)</sup> Flaetschke: Kulturgeographische und politische Auswirkungen der Agrarreform in Polnisch-Weißrussland. (Geogr. Zeitschrift 1935, 1084.)

es irreführen, den Farmer nach Einkommen oder soziologischer Stellung unmittelbar mit dem Rittergutsbesitzer zu vergleichen. Die mannigfachen, oben häufig gestreiften Gründe für die Größenbemessung der landwirtschaftlichen Betriebe der Weißen in den Tropen lassen folgende Triebfedern erkennen:

Zur Kennzeichnung der Praxis möchte ich folgende Durchschnittswerte für Farmen und Plantagen in unseren Kolonien geben und einige Vergleichswerte aus anderen Neuländern anschließen. Die Koppelung mit den Klimawerten weist dabei auf den einen der oben genannten Faktoren hin (Abb. 3 und 4):

Ort (Bezirk)	ha	Temperaturmittel des wärmsten Monats °C	Jahresnieder- schlag cm
Deutsches Reich			
Bollbauernstelle Bachstedt (Thüringen)	15	17	53
desgl. Adolf-Hitler-Koog . . . . .	20	15,8	73
durchschnittliches Rittergut in Ostpreußen.	500	17,5	67
Deutsch-Ost			
Kaffeefarm Usambara, Meru, Kilima- ndjaro . . . . .	125	23	115
Kaffeefarm Olbeani . . . . .	170	23	70
Sisalplantage (Küste) . . . . .	600	30	115
Gemischtfarm Fringa . . . . .	150	?	67
Leefarm Tukuju . . . . .	280	rd. 24	230
Extensive Viehfarm, Steppenländer . . .	bis 10000	27	71
Deutsch-Südwest			
Kleinfarm Windhof . . . . .	beadert 8 Weidepacht 1000	23	38
Ackerbau-Gemischtfarm Grootfontein . . .	2- bis 3000	?	57
Viehfarm Damaraland . . . . .	5000	23	38
Kleinviehfarm Namaland . . . . .	10- bis 20000	27,6	12
Kamerun			
Durchschnittliche Plantage . . . . .	3- bis 17000	26	300
Südafrikanische Union			
Viehfarm Hochfeld-Transvaal . . . . .	830	21,4	66
Ackerbaufarm Hochfeld-Transvaal . . . .	83	21,4	66
Gemischtfarm Malmesbury plain (Kapland)	430	20,7	65

Die Liste ließe sich noch beträchtlich fortführen. Erwähnt seien noch:

Bananenplantagen der United Fruit Company in Kolumbien	40000 ha
Zuckerrohrplantage auf Hawaii . . . . .	4900 "
Kaffeefazenda in São Paulo . . . . .	1000 "
1927 hatten 94 vH aller Betriebe dort weniger als hundert bepflanzte Hektar, d. h. unter 100000 Bäume, 33 vH aller Betriebe weniger als fünf bepflanzte Hektar mit 5000 Bäumen	
Baumwollplantage im bewässerten Küstenland Perus . . . . .	2800 <sup>68 a)</sup>

1. Landschaftstyp. Sehr häufig erfolgt die weiße Besiedlung in Räumen nahe der Trocken-  
grenze. Gepaart mit der mäßigen oder nur geringen Bodenfruchtbarkeit bedeutet die spärliche Nieder-  
schlagsmenge ein bescheidenes Entfaltungsvermögen pflanzlicher Substanz. Eine hohe Erntemenge  
kann also nur von einer großen Fläche stammen. Je größer die Trockenheit, desto unverlässlicher im  
allgemeinen auch die Niederschläge — zur Sicherstellung des Ertrages, zum sicheren Durchbringen des  
Viehs empfiehlt es sich daher, normalerweise ungenutzte Flächen in Reserve zu halten.

2. Nur ein Teil des Besitzes wird bewirtschaftet; es gehört zu den Eigengesetzlichkeiten der  
kolonialen Wirtschaftsführung in den Entwicklungsstadien — in denen sich alle unsere Besitzungen noch  
befinden —, auf jeder Farm einen größeren Teil des Landes unkultiviert zu lassen.

3. Rassistischer und wirtschaftlicher Abstand von den Negern. Die Lebenshaltung des Weißen  
stellt sich schon allein in hygienischer und kultureller Beziehung sowie in der Schulausbildung der Kinder  
viel teurer als sie sich für den Schwarzen gestaltet.

4. Um diese Lebenshaltung zu ermöglichen und größere Erträge zu erzielen, müssen schwarze  
Landarbeiter herangezogen werden; deren Entlohnung erfolgt aus zusätzlichen Landerträgen —  
ein weiteres Vergrößerungsmoment also.

5. Die hohen Unkosten, zumal bei der Entfernungsüberwindung zu dem entfernten

<sup>68 a)</sup> Nach den Zusammenstellungen von R. Ogilvie Buchanan: A note on labour requirements in plan-  
tation agriculture. (Geography 1933, 158, 163.)

Markt hin, bewirken auch von ihrer Seite nochmals ein Streben nach großen Ertragsflächen. Vergleiche C IV.

6. Die zweckmäßigste Abmessung der Farmen und Plantagen variiert auch nach der Art des angebauten Hauptproduktes. Sie birgt eine optimale Größe im Sinne der Betriebswirtschaftslehre in sich.

So liegen denn die üblichen Größen der Farmen — also abgesehen von den landwirtschaftlich-industriellen Großbetrieben der Plantagen — heute meist bei einigen hundert Hektar. In Trockenzonen aber brauchen sie tausende Hektar. 100 ha sind schon wenig<sup>59)</sup>. Mit zunehmender europäischer Besiedlung nehmen die Besitzgrößen zuweilen ab. Dann werden frühere Großbesitze — Latifundien auch für koloniale Begriffe — gewinnbringend in eine Mehrzahl „kleinerer“ Farmen aufgeteilt.

Wie weit kann sich diese Aufteilung nun fortsetzen? Steht am Ende der Entwicklungsreihe der Kleinbetrieb von 10 oder einigen 20 ha? Doch wohl kaum! Wir sahen schon, daß er sich in Südwest nur in Sonderfällen hielt und sich hier immerhin mit der Kleinigkeit einer Weideallmende von 1000 ha koppelt, und wir sahen ihn in Ost am Meru trotz ursprünglicher Planung gar nicht erst zur Entwicklung kommen, sondern gleich zum Mittelbetrieb anwachsen. Im übrigen spricht die Begründung der Stellengröße, wie sie oben punktweise gegeben ist, deutlich genug gegen den Kleinbetrieb. Er hat sich höchstens in einigen Neuländern ohne eingeborene Bevölkerung einführen lassen, aber auch da nicht immer zum allgemeinen Vorteil. Auch die Italiener, die häufig als besonders anspruchslose Kolonisten galten und mit wenig Land zufrieden gewesen sein sollen, werden jetzt in Abessinien Farmen nicht unter 60 ha auslegen und Eingeborene zur Landarbeit heranziehen<sup>60)</sup>.

### C VII. Ortswahl, Ökologie, Raumordnung der weißen Besiedlung

Bei der Auswahl der Anfahrpunkte des Weißen in den Kolonien verstrickten sich schon immer die unterschiedlichsten Kräfte und auch Zufälligkeiten. Kurz gerafft, waren es und werden es die folgenden bleiben:

für die bergbaulichen Siedlungen die naturgegebene Lokalisierung durch die mineralischen Vorkommen.

Die in Handel und Verkehr tätigen Weißen machen sich in oder bei den bisherigen Brennpunkten derselben ansässig. Anderwärts besetzen sie Vorposten, Wachstumpspitzen, oder verlegen aus verkehrstechnischen Gründen die Siedlung (Araberhäfen nach Darassalaam und Tanga; Suakin nach Port Sudan). Die Lokalisierung dieser weißen Besiedlungselemente hängt immer stark von der bisherigen kulturlandschaftlichen Entwicklung der Eingeborenenländer ab.

Für Verwaltungsorte gilt oft die entsprechende Abhängigkeit von der Kulturlandschaft der Farmigen. Sie können aber auch an neuen, mit geopolitischem Instinkt ausgewählten Punkten entstehen (Windhof zwischen Hereros und Hottentotten).

Farmen und Plantagen nehmen einmal auf die bisherige kulturlandschaftliche Entwicklung und Besiedlung Rücksicht (Nähe von Absatzgebieten in Bergbauzonen, Verkehrs- und Verwaltungs-orten mit größerer Weißenzahl, Nähe von Verschiffungshäfen, von Arbeiterwohngebieten), dann aber auch auf ihre eigenen Lebensforderungen. Boden, Klima, Wasserverhältnisse sollen sich für den Weißen selbst wie für die von ihm kultivierten Pflanzen möglichst optimal eignen. Eine Zeitlang richtete man sich dabei sehr stark nach den Klimatisationsrückichten des Europäers. Je größere Fortschritte aber die Medizin, Siedlungstechnik, Tropenhygiene und Landeskultivierung machen, desto mehr treten diese Rücksichten in den Hintergrund. Es scheint mir, als wenn wir damit in eine neue Periode der Entwicklung kommen, in der — in Grenzen natürlich — die Rücksicht auf die Kulturpflanzen immer mehr in den Vordergrund tritt.

Es wird auch, und zwar hoffentlich bald, die Zeit kommen, wo man diese Lokalisierungsrücksichten, diese Ortswahl der Farm- usw. -gründung, nicht mehr allein der Erfahrung überläßt, sondern sie einer wissenschaftlich beratenen Raumforschung und Raumordnung zuweist. Die Erfahrung, sie mochte so gut gegründet sein, wie sie wollte, konnte eine Anzahl bitterer Fehlschläge nicht vermeiden. Ihre Zahl, ihr Umfang und ihre Kapitalverluste hätten sich bei wirklicher Raumplanung zum mindesten einschränken lassen. Von seiner pflanzengeographischen Arbeitsweise aus hat Troll sehr klar auf die Notwendigkeit einer pflanzenökologischen Kartierung „mit Vegetations-, Boden- und Wasseruntersuchung“ hingewiesen<sup>61)</sup>. Das Prinzip der Köppenschen Klimafartenzeichnung wendet sich somit

<sup>59)</sup> Daß die Größe nicht unter 100 ha liegen möge, haben auch andere Forscher gewünscht. Vergleiche die Zusammenfassung der Amsterdamer Vorträge bei Berthod-Cartier v. Döffel 134; Diezel in Comptes rendus 51.

<sup>60)</sup> Auch hierzu vergleiche man die Amsterdamer Stimmen, Rapports, 126—28, 131f.

<sup>61)</sup> C. Troll: Kolonialgeographische Forschung und das deutsche Kolonialproblem. (Verhandl. u. wiss. Abhandlungen des 26. Deutschen Geographentages Jena 1936, Breslau 1937, S. 135.)

auf die Farmbildung an. Dazu müßten aber die anderen Elemente der Raumsforschung kommen, um die nötige Rücksichtnahme auf die oben angedeuteten Faktoren der Kulturlandschaftlichen bisherigen Entwicklung und Besiedlung zu verbürgen.

Die Voraussetzungen, die unsere Kolonien in diesen Hinsichten bieten, reichen von dünnst besiedelten Zonen bis zu solchen mit weit über hundert Köpfen je Quadratkilometer und von der Wüste bis zum Urwald. Zwischen diesen Polen eignen sich für die Farmbildung besonders die mäßig mit Negern besetzten Savannen und Steppen. Beide wiederum in erster Linie auf den Hochländern. Eine fernbildende Rolle kommt auch der Übergangszone zwischen den feuchtigkeitspendenden Regen- und Nebelwäldern einerseits und den Grasländern andererseits zu.

### C VIII. Rücksichten auf die Raumanprüche der Farbigen

ergeben sich dabei sehr häufig. Es wird sich gelegentlich empfehlen, diese Ansprüche vernunftvoll einzuschränken. Denn es ist nicht nur vom Weißen, sondern auch vom Neger eine gute Raumbewirtschaftung zu fordern. Deshalb verstärken sich die Bestrebungen der Kolonialverwaltungen auf eine Überführung des raumverschwendenden und raumverwüstenden wandernden Hackbaus (der „shifting cultivation“ der Angelfachsen) und auf eine Einschränkung der übergroßen Viehherden, die häufig aus außerwirtschaftlichen Gründen gehalten werden. Ein Siedlungsplan zur Unterbringung des Bevölkerungüberschusses und von Strafgefangenen im Ringolwira-Gebiet (Uluguru, Ostafrika)<sup>62)</sup> will deshalb versuchen, den wandernden Hackbau in einen stationären Pflugbau umzuwandeln und sieht systematische Düngung, Kultivierungsarbeiten verschiedener Art auf gut bewirtschaftbaren Stellen von 6,4 ha und Fruchtwechsel vor. — Zu solchen Vorhaben bedarf es längerer Erziehungsarbeit, bei der Einschränkung des Viehbesitzes zudem besonderen Taktes, da sich an diesen Besitz häufig religiöse Vorstellungen, soziales Ansehen und anderes mehr knüpfen. Als die britischen Beamten in Kenia 1938 das Forttreiben des Viehes (im Kampf gegen Überstockung und Bodenabspülung, soil erosion) gar zu unermittelt vornahm, demonstrierten daraufhin 2000 Wakamba in Nairobi; der Gouverneur tat dann auf einer Stammesversammlung (baraza) sein Möglichstes, um die Wakamba zu beruhigen und ihnen die Notwendigkeit der Einschränkung klarzumachen.

Aber es entstehen auch neue Eingeborenen-siedlungen aus politischer Verärgerung, wie das Anfüßigwerden von rund 10000 Bamum im Banisohochland des britischen Kamerunmandates — sie verließen und verließen weiterhin ihre Heimat bei Fumban im französischen Mandat, weil die Franzosen die Nachfolge des deutschfreundlichen Sultans Njoja nicht in ihrem Sinne regelten<sup>63)</sup>.

### D. Die Siedlungskapazität der Kolonien

ist manchmal recht umstritten worden. Es hat natürlich nur Sinn, sich über sie klar zu werden, wenn man überhaupt an eine Zukunft der weißen Rasse in Afrika glaubt. Aber auch dann bleiben genügend Punkte zu klären, und erweislich ist nur das Eine, daß nämlich die Siedlungskapazität bisher bei weitem nicht erreicht wurde. Die Tatsache noch verfügbarer Lebensgrundlagen zeigt sich schon bei verhältnismäßig kleinen Anlässen, wie dem Wirtschaftsaufschwung in Ost 1937; da konnten Neulinge einwandern und z. B. bei manchen großen Plantagen-gesellschaften jene Stellen besetzen, die man während der Krise bedenkllicherweise von Farbigen hatte versehen lassen.

Aber das sind konjunkturelle Schwankungen, und es ist wichtiger, ein Urteil über die strukturelle, die „normale“ Kapazität zu erhalten. Diese strukturelle Abschätzung muß, wie sie auch immer vorgenommen werden mag, immer stark auf geographischen Füßen stehen. Zwar wird die Berechnung der Zukunft gelegentlich abgelehnt, mancher mag sie nicht vornehmen. Es will uns jedoch scheinen, daß dem Versuche, für die Zukunft eine Ziffer abzuwägen, ein heilsamer Zwang zur Präzisierung der eigenen Vorstellungen innewohnt. Auch verstummt dann ganz von selbst manche unnötige Erörterung des Für und Wider, weil sie nur in abwegigen, aber unausgesprochen gebliebenen Vorstellungen von der in Betracht kommenden Größenordnung der kolonialen Siedlung wurzelte. Auf diese Größenordnungen aber kommt es an, und nicht darauf, ob eine Ziffer nun auch wirklich bis in die letzte Stelle realisierbar wird. Größenordnungen von uns zu erfahren, hat auch der Praktiker und der Politiker ein Recht; er muß diese Größenordnungen dann zur Grundlage seiner Entschlüsse machen können.

Die nötigen Zahlen lassen sich am besten für den landwirtschaftlich tätigen Teil (der Weißen) finden. Der verfügbare und geeignete Grund und Boden läßt sich im Flächenmaß abschätzen und dieses dann durch eine Durchschnittsfarmgröße dividieren.

<sup>62)</sup> Mandatsbericht für 1937, 213 ff., referiert in Afrika-Rundschau, November 1938, 167 f.

<sup>63)</sup> Dieckel: Die englisch-französische Mandatsgrenze in Kamerun usw. (Zeitschr. Geogr. f. Erdkunde Berlin 1937, 336 u. 346.) Umsiedlungen aus wirtschaftlichen Erwägungen zur Entlastung dichtbevölkerter Gebiete schlägt Reinhold Schöber vor: Kamerun. Berlin 1937, 46 u. 51.

Dabei ergeben sich schon für einzelne Provinzen recht verschiedene Berechnungsmöglichkeiten, und für das Gesamtgebiet einer Kolonie gehen die Zahlen dann erst recht auseinander. Nur unzutreffende Vorstellungen freilich können zu Millionenziffern führen. Es entbehrt auch der Verhältnismäßigkeit, wenn man „in absehbarer Zeit“ Südwest eine halbe Million, Ost 100 000 und Kamerun ebenfalls 100 000 Weiße zubilligt<sup>64)</sup>, denn die Kapazität Ostafrikas muß immer höher liegen als die der beiden anderen Kolonien.

Demgegenüber habe ich mich in meinem Siedlungsbuche bemüht, die Tragfähigkeit (Kapazität) auf Grund der landschaftlichen Tatsachen und wirtschaftlichen Möglichkeiten möglichst klar abzuschätzen:

Südwest	jetzt vorhanden	31 000 Weiße	
	zusätzlich möglich	3 000—3 750 Farmen	= 15 000—19 000 Weiße
	Nichtlandwirte	5 500—7 000 Weiße	
	zusammen	51 500—57 000	"
Ost	jetzt vorhanden	10 000 Weiße	
	zusätzlich möglich	30 000 Farmen	= bis zu 150 000 Weiße
	Nichtlandwirte	50 000 Weiße	
	zusammen	200 000	"

Kamerun und Togo: keine Angaben möglich aus den in den Abschnitten B III und IV geschilderten Gründen.

In der Fachwelt kann man Zustimmung zu dieser Größenanschauungen finden<sup>65)</sup>. Auch Legationsrat Gunzert, der einst den Wiederaufbau in Ost leitete, kommt zu einer Gesamtzahl von 30- bis 40 000 Berufstätigen, also mit den Angehörigen etwa 150- bis 200 000 Deutschen, ohne die zum Teil in den Kolonien bleibenden Fremdnationalen<sup>66)</sup>. Lebling sieht in einigen Jahrzehnten Raum für 50 000 Deutsche<sup>66a)</sup>. Wellington (Johannesburg) errechnete für Südwest noch 2450 zusätzliche Farmen = 12 500 Weiße gleichzeitig mit und unabhängig von mir, so daß er mit den Nichtlandwirten nahe an meine Ziffer herankommt<sup>67)</sup>. — Und früher hatte Uhlig, was mir unbekannt geblieben war, Ostafrika auf 200 000 der Landwirtschaft und 50 000 anderen Berufen Zugehörige beziffert<sup>68)</sup>.

Für Südwest hat sich soeben, ohne Angabe von Ziffern, Blumhagen gleichsinning mit den obigen Zahlen folgendermaßen geäußert: „Als früherer langjähriger Siedlungsreferent für Deutsch-Südwestafrika bin ich überzeugt, daß Südwestafrika, wenn es deutsch geblieben wäre, heute eine weit zahlreichere weiße Bevölkerung aufweisen würde als die von der Siedlungstätigkeit der Mandatsregierung herührende und bin weiter überzeugt, daß Südwestafrika bei Heimfall an Deutschland als Kolonie Großdeutschlands in zwanzig Jahren ganz andere Ziffern vom Zuwachs der weißen Bevölkerung aufweisen würde als die von der Union in zwanzigjähriger Mandatszeit erzielten.“<sup>69)</sup> Wenn demgegenüber heute die Landvergebungspraxis in Südwest abzustoppen beginnt, so ist das nur ein Zeichen für Mangel an vermessenen und an bewässerbarem Land — vorhanden wäre beides, wenn der eigentliche Herr das Land regieren könnte!

In Ostafrika wird es sich, wie man deutlich sieht, niemals um „Millionen von Weißen“ handeln<sup>70)</sup>. Ja selbst die unserer Meinung nach theoretisch möglichen Zweihunderttausend werden lange, sehr lange auf sich warten lassen, und Ost wird in den nächsten beiden Jahrzehnten erst auf 20- bis 30 000 kommen. Dazu noch ein paar Einzelheiten: im Tufuhgebiet waren 1937 10 133 acres vergeben und schätzungsweise noch 10 000 acres = 4 000 ha zu haben<sup>71)</sup>; dagegen schätzte die Lindequistische Kommission vor dem Krieg 680 000 ha erstklassiges und 895 000 ha Land überhaupt<sup>72)</sup>. Im Feringagebiet nahm die Kommission 990 000 ha ohne die Plantagen<sup>73)</sup>, dagegen der Mandats-Land Development Commissioner und mit ihm Gillman 264 000 ha an<sup>74)</sup>; Gillman errechnet darauf 660 Farmen, nimmt diese also zu je

<sup>64)</sup> Paul Leutwein: Das deutsche Afrika und seine Zukunft. Berlin 1937, 98 u. 100.

<sup>65)</sup> So sind die Berechnungen als „klar“ und „vorsichtig“ bezeichnet worden von Sapper (Zeitschr. Ges. f. Erdkunde Berlin 1937, 226), von Obst (Umschau vom 2. Jan. 1938) und vom Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Inneren 1937, S. 18.

<sup>66)</sup> Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Kolonien einst und jetzt. (In Würt. Kolonialprobleme, 122.)

<sup>66a)</sup> H. Lebling: Zur Wirtschaftslage in den Ländern Kenia und Tanganjika. Dabei bleibt die Frage offen, wieviel andere Weiße außerdem hier leben könnten. (Mitt. Geogr. Ges. München 30, 1937, 273.)

<sup>67)</sup> Wellington bei Bowman, a. a. D., 290 f.

<sup>68)</sup> Uhlig: Natur und Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas in ihren Beziehungen zur politischen Geographie und zur Wirtschaft des Landes. (In: 12 länderkundliche Studien, Breslau 1921, 277 f.)

<sup>69)</sup> Blumhagen, Entscheidungsjahre, 63.

<sup>70)</sup> So auch Ministerialrat Karstedt, Comptes rendus 179.

<sup>71)</sup> Nowack, Kolon. Rundschau 1937, 424.

<sup>72)</sup> Deutsch-Ostafrika usw., 92 f.

<sup>73)</sup> Ebenort 79.

<sup>74)</sup> Report ... railway, a. a. D., 47.

400 ha — eine stattliche, vernünftige Zahl, unter deren Anwendung die Lindequistische Kommission also 2475 Farmen unterbringen würde. Im einen Fall 3300, im anderen über 12000 Weiße! Diese Beispiele besagen aber noch nicht, daß die Lindequistische Kommission stets sehr hoch gegriffen habe — keineswegs! Für die nördlichen Hochländer bezifferte sie 1200000 ha, für Engotief 200000 ha<sup>75)</sup>. Dort in Engotief, am Olbeani hat Jaeger die Zahl überschlagen und sie noch durch „südlicher gelegene Gebiete: die Serengetisteppe, das Plateau von Framba-Turu-Lungobeth“ und die Massaiteppe auf 4000000 ha Land für die Weißen ausgedehnt<sup>76)</sup>. Platz müßte also wahrlich sein, und die Farmen ließen sich z. B. vom Olbeani nordostwärts an der Grenze Wald/Steppe vorschieben; aber die Engländer wollen hier im Mbuludistrikt wegen der Eingeborenen kein Land abgeben — ein Bedenken, daß sich unter Hinweis auf die Wald- und Wassererhaltung durch die Europäer zerstreuen läßt<sup>77)</sup>.

Wir sind am Schluß. Möge man die Tatsachen im einzelnen beurteilen wie man wolle — auf jeden Fall bleibt zwischen der vorhandenen und der möglichen weißen Bevölkerung, bleibt zwischen vollzogener Besiedlung und Kapazität noch eine große Spanne. Damit sind uns in unseren alten afrikanischen Kolonien dankbare und schöne Aufgaben gestellt.

<sup>75)</sup> Deutsch-Ostafrika, 42, 29.

<sup>76)</sup> Jaeger: Hochland der Riesentrater, 2, 204f.

<sup>77)</sup> Troll, Olbeani, 114f.

## ERFAHRUNGEN UND FORTSCHRITTE IN DER DEUTSCHEN SCHULGEOGRAPHIE II<sup>1)</sup> AUS DEN ZEITSCHRIFTEN DES WINTERHALBJAHRES 1938/39

von ERICH MARTIN

Für diesen Sammelbericht sind an erster Stelle durchgesehen worden die zwölf Hefte der Reichszeitung des NSWB., des „Deutschen Erziehers“, und der Gauausgaben. Als solche erscheinen im Altreich:

- |   |   |
|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Die Badische Schule“ (mit besonderen Fachschaftsteilen)</li> <li>2. „Der Erzieher in der Bayerischen Ostmark“</li> <li>3. „Nationalsozialistische Erziehung“ (für Berlin)</li> <li>4. „Gau Düsseldorf“</li> <li>5. „Rhein-Ruhr“ für Essen</li> <li>6. „Blätter für Schulpraxis und Erziehungswissenschaft“ für Franken-Nürnberg</li> <li>7. „Erzieher im Braunschweig“ für Halle-Merseburg</li> <li>8. „Hamburger Lehrerzeitung“</li> <li>9. „Nationalsozialistischer Erzieher“ für Hessen-Nassau in Darmstadt</li> <li>10. „Der Westmarkler Erzieher“ für Koblenz-Trier</li> <li>11. „Der Deutsche Erzieher“ für Köln-Aachen</li> <li>12. „Rheinischer Erzieher“ in Kassel</li> <li>13. „Nationalsozialistische Erziehung“ für (Kurmark) Mark Brandenburg</li> <li>14. „Mitteldeutscher Kulturwart“ für Magdeburg-Anhalt, die letzten Hefte als „Der politische Erzieher an der Mittelelbe“</li> <li>15. „Der Deutsche Erzieher“ für Mainfranken</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>16. „Mecklenburgische Schulzeitung“</li> <li>17. „Pädagogischer Umbruch“ für Oberbayern-Schwaben</li> <li>18. „Nationalsozialistische Erziehung“ für Ostthannover</li> <li>19. „Der Ostpreussische Erzieher“</li> <li>20. „Pommersche Blätter“</li> <li>21. „Erzieher der Westmark“ für die Saarpfalz</li> <li>22. „Politische Erziehung“ für Sachsen (mit besonderen Fachschaftsteilen)</li> <li>23. „Der Schlesische Erzieher“</li> <li>24. „Der Schleswig-Holsteinische Erzieher“</li> <li>25. „Niederländischer Erzieher“ für Südhannover-Braunschweig</li> <li>26. „Der Thüringer Erzieher“</li> <li>27. „Der Erzieher zwischen Weser und Ems“</li> <li>28. „Der Westfälische Erzieher“ für Westfalen-Nord</li> <li>29. „Der Nationalsozialistische Erzieher“ für Westfalen-Süd</li> <li>30. „Der Deutsche Erzieher“ für Württemberg-Hohenzollern.</li> </ol> |
|---|---|

Zu diesen Zeitungen kommen neben dem „Nationalsozialistischen Erzieher“ für den Freistaat Danzig seit Jahresbeginn monatlich „Der Deutsche Erzieher im Ausland“ und für Ostmark und Sudetenland als Halbmonatschriften:

- |  |   |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"> <li>1. „Der Erzieher im Gau Oberdonau“</li> <li>2. „Der Erzieher in der Südmark“ für Steiermark und Kärnten</li> <li>3. „Der judetendeutsche Erzieher“</li> </ol> | <ol style="list-style-type: none"> <li>4. „Die „Deutsche Bergschule“ für Tirol-Vorarlberg und Salzburg</li> <li>5. „Der Erzieher im Donauraum“ für Wien und Niederdonau.</li> </ol> |
|--|---|

Jede von diesen Gauzeitungen wird mit der vorgehefteten Reichsausgabe durch die Post bestellt. Jeder in dieser aufgenommene Beitrag muß also in die Hände eines jeden deutschen Erziehers kommen. So ist also diesem Reichsteil ein besonderer Wert beizumessen. Einige Aufsätze findet man in mehreren Gaublättern abgedruckt, darunter auch solche erdkundlichen Inhalts. Mit Befriedigung können wir

<sup>1)</sup> Bericht I f. 1939, S. 3, S. 57 ff.

beim Durchblättern der von der Reichszentrale herausgegebenen dicken Sammelbände feststellen, daß der Anteil von Stoffen unseres Faches und seiner Grenzgebiete erfreulich hoch ist, daß sogar eine Reihe von geschlossenen Heften erd- und heimatkundlichen Aufsätzen vorbehalten ist.

Eine geringere Zahl von Lehrern erreicht das vom Hauptamt für Erzieher durch Reichshauptstellenleiter Hans Stricker herausgegebene „Nationalsozialistische Bildungswesen“, die einzige erziehungswissenschaftliche Zeitschrift der Bewegung.

Neben diesen für die gesamte Erzieherchaft bestimmten Veröffentlichungen sind noch einige nur für einzelne Schulararten (Fachschaften) bestimmte Zeitungen eingesehen worden. Es handelt sich um „Die Deutsche Höhere Schule“ für die Fachschaft 2 und den „Deutschen Volkserzieher“ als neue Folge der „Pädagogischen Warte“ und des „Neuen Volkserziehers“ für die Volksschule (Fachschaft 4). Der Kreis dieser Zeitschriften soll für die Zukunft noch erweitert werden.

Das große Geschehen unserer Tage findet auch seine geographische Würdigung in den regelmäßig von der Reichszeitung gebrachten inhaltsreichen Aufsätzen „Unser Weltbild“. Der leider nicht genannte Verfasser gibt auch übersichtliche Karten bei. Im Rahmen dieser Reihe behandelt Dr. Hans Wilkens am 1. November „Böhmen“ als deutsches Schicksalsland, veranschaulicht durch drei geographische Skizzen. Das zweite Märzheft würdigt an Hand einer Weltkarte das Dreieck der Erneuerungskräfte Berlin—Rom—Tokio. Anschließend schreibt Prof. Karl Haushofer über „Japanische Rassen- und Reichsgeschichte“. Laufende Berichte über die Schauplätze des großen deutschen Zeitgeschehens gibt der Gauteil für Württemberg-Hohenzollern in seinen „Regionalen Übersichten der wichtigsten außenpolitischen Ereignisse“. Zum Verfasser haben sie Prof. E. Wunderlich oder Dr. F. Broghammer, beide in Stuttgart.

Die genannten Aufsätze sind geographisch angefaßt wie viele der anderen Beiträge erdkundlichen Inhalts aus den verschiedensten Gebieten. Über den Reichslehrgang der Gaufachbearbeiter für Geopolitik, der vom 28. November bis 3. Dezember 1938 im Hause der Deutschen Erziehung in Bayreuth stattfand, berichten in ihren Blättern die Gaufachbearbeiter für Ostthannover Dr. Hans Wilkens (1939, S. 41f.) und für Brandenburg Prof. Dr. Knieper (1939, S. 71—74), während der Gaufachbearbeiter für Südhannover-Braunschweig, Stud.-Rat Ernst Bode, in Heft 5 u. 6 des Niedersächsischen Erziehers zur Frage: „Geographie oder Geopolitik“ Stellung nimmt: Der nationalsozialistische Erdkundeunterricht soll nicht nur „Kenntnisse, sondern darüber hinaus auch gefühlbeschwingte, verantwortungsgeladene Erkenntnisse“ geben und dadurch „politische Einsicht und politische Stoßkraft“ entwickeln. Ein solcher Unterricht ist „ein unentbehrliches Hilfsmittel politischer Willensbildung“, ja eine politische Waffe. „Wem es gelingt, die erdkundlichen Lehrstoffe mit der Blickrichtung auf diese letzte Sinngabe an die Jugend heranzubringen, der ist auf dem besten Wege, in der Schule Geopolitik zu treiben.“ Und im ersten Novemberheft seines Gaues bringt der gleiche Verfasser eine die ganze Erde umfassende Zusammenstellung „Zur Geopolitik des Rundfunks“. Ist die Bezeichnung „Geopolitik“ oft nur eine Umschreibung für die politisch ausgerichtete Erdkunde und dadurch eine Einschränkung des Umfangs der Geographie, so fordert Heinz Manthe in einem kurzen Aufsatz „Ingenieurgeographie?“ mit Prof. Krüger, dem Verfasser von „Die Straßen der Welt — eine Straßengeographie“, eine wesentlich vermehrte geographische Schulung des deutschen Ingenieurwachstums (Köln u. Aachen 1939, S. 89f.).

Allgemeingeographische Beiträge sind ganz selten: D. Botsch bringt zu seinem Aufsatz über „Die Gegenpunkt-Abbildungen der Kugel“ (Stereographische Projektion) zahlreiche Zeichnungen (Die Badische Schule 1938, S. 478—81), Paul Wagner (Dresden) würdigt im Zeichen des Heimatwerkes Sachsen den Vulkanforscher Alphons Stübel (Politische Erziehung 1938, S. 406f.) und A. u. N. Felinek heben in „Wir und die Meteorologie“ (Oberdonau, S. 42—44) die Bedeutung der Wetterkunde für den heutigen Menschen hervor.

Eine große Zahl von Aufsätzen befaßt sich aber mit Stellung und Art des deutschen Menschen in seinem rassistischen und wirtschaftlichen Kampfe sowie mit dem Raume, auf dem er lebt. H. Peters (Baderborn), Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes, fragt im Westfälischen Erzieher 1938, S. 345 bis 349: „Kann man aus den körperlichen Eigenschaften der nordischen Rasse auf ihre Urheimat schließen?“ Nach Prof. Otto Reche (Leipzig) sieht er in dem nordischen Menschen ein Züchtungsprodukt eines sonnenarmen Klimas. Prof. A. Zerlik gibt in Oberdonau, S. 84—91, eine Zusammenstellung über „Die rassistischen und geopolitischen Grundlagen der deutschen Stämme“. G. Mehl berichtet im Schleswig-Holsteinischen Erzieher 1938, S. 380—82, über das erste „Museum germanischer Trachten in Neumünster“. Frisch erzählt cand. phil. Alfred Steuer „Auf rassenkundlicher Fahrt durch die Wendel“ in Westfalen-Süd 1938, S. 296—99, von einer studentischen Gemeinschaftsarbeit.

Und neben diesem Positiven der Schatten des **Judentums**: Prof. Dr. Johann von Leers (Jena) zeigt den „Gegenwärtigen Stand des Judenproblems in der Welt“ im Deutschen Erzieher 1938, S. 402—06, und fordert eine „Zwangsausiedlung der Juden in ein besonderes Judenland unter kriminalpolizeilicher Daueraufsicht“. Daß hierzu Palästina bei weitem nicht ausreichen würde, zeigt A. Friedrich (Bremen) in Weser und Ems 1938, S. 396f. Der Schlesiſche Erzieher füllt faſt das ganze erſte Heft des neuen Jahres mit Aufſätzen über die Juden. „Die Judenfrage in Zahlen“ behandelt H. Limbeck in der Badischen Schule 1939, S. 87—90. Andere Verfaſſer beſchäftigen ſich allgemein mit der Judenfrage oder mit den Juden in beſtimmten Teilen des Reiches.

Zur **Bevölkerungspolitik** im Dritten Reiche veröffentlicht Dr. Helm. Wolter „Neue Ergebniſſe der Volksbiologie Großdeutſchlands“ für Öſterreich, Öſterreich und Sudetendeutſchland im Deutschen Erzieher 1939, Heft 3 u. 4. Th. Reefe beleuchtet „Bevölkerungspolitische Verhältniſſe vor den Toren Hamburgs“, eine Gemeinſchaftsarbeit des NSDAP-Kreiſes Pinneberg, im erſten Heft der Hamburger Lehrerzeitung, und Rud. Pieſch (Meißen) zeigt „Das bevölkerungspolitische Geſicht eines ſächſiſchen Landkreiſes“ (Sachſen: Polit. Erziehung, Volkſchule, 1939, S. 148—56).

Die ſich weitenden **Grenzen** des Reiches regen zu Betrachtungen an: Allgemein wenden ſich dem Problem der Grenzen zu Prof. Dr. Ludwig Reſer (Heidelberg) in der Badischen Schule 1938, S. 380 bis 382, und Hermann Günter im dritten Heft 1939 der Hamburger Lehrerzeitung. Den „Kampf um die deutſche Weſtgrenze“ behandelt Walter Meher in der Badischen Schule 1938, S. 444—51, „Die deutſche Rheingrenze am Hochrhein und ihre Entſtehung“ Prof. Dr. A. Baumhauer (Lörrach) in dem gleichen Heft, S. 383—38 und Prof. Dr. Herm. Rödel (Heidelberg) den „Grenzraum im Nordweſten“ in Der Badischen Schule 1938, S. 452—58.

Den geſamten **Oſtraum** betrachtet Prof. Simoleit in den Pommerſchen Blättern 1938, S. 386 bis 393. Dr. Wilh. Bornaſtadt (Braunſchweig) ſchreibt über „Raſſiſche, ſtaatliche und geopolitische Kräfte im deutſchen Oſtraum“ mit zahlreichen Skizzen in den Heften 2—5 des Niederſächſiſchen Erziehers. Die Erregung des Grenzkampfes ſchwingt noch mit in den Sätzen Guſt. Süſſemilch (Gablonz) in den Heften 2 u. 5 des Sudetendeutſchen Erziehers: Es iſt eine vordringliche Aufgabe, geopolitische Heimatkunde der Grenzabſchnitte zu treiben.

Das Land zwiſchen den Grenzen ſteht in wirtſchaftlichem Kampfe nach den Richtlinien des **Vierjahresplanes**. Der Gau Weſtſalen-Süd veranſtaltete planmäßig Ausſtellungen „Vierjahresplan und Schule“, denen ein Hauptteil des 1.-Januar-Heftes galt. Dr. A. Höfner (Hanau) ſtellt „Die biſherigen Erfolge des Vierjahresplans“ zuſammen (Heſſen-Naſſau 1939, S. 106—11). Über die Werkſtofttagung in Wien berichtet W. Schmid (Gau Württemberg-Hohenzollern 1938, S. 352—56). Mehrere Gauzeitungen bringen die inhaltsreichen und gut zu gebrauchenden Ausführungen von Stud.-Rat Diplom-Volkswirt Ludwig Schmieder über „Die deutſchen Werkſtofte im warenkundlichen Unterricht“ (Baden, Sachſen, Weſer und Ems, Weſtſalen-Nord). Auch „Unſer Kampf um die Nahrungsfreiheit“ von Dr. A. Spering findet mit reichlich beigegebenem Zahlenwerk mehrfachen Abdruck durch Berlin, Brandenburg und Oſthannover. B. Tramm (Neuſtreliß) ſchreibt in der Mecklenburgiſchen Schulzeitung 1938, S. 351—57, über „Deutſche nationale Spinnſtofte im Vierjahresplan“ (Wolle, Flachſ und Hanf). Gut verwendbaren Stoff über den Flachsbau bietet Hans Alt: „Ein alter Freund kehrt heim“ (Franken-Nürnberg 1938, S. 307—15). Mit anſchaulichen Zeichnungen erläutert Franz Bodenſchlag den „Kampf ums Fett“ im Thüringiſchen Erzieher 1938, S. 337—44. Die umfangreiche und gut bebilderte Abhandlung von Willh. Paas (Opladen) in Heft 3 des Gauſ Dülſſeldorf über „Die deutſche Seegelung im Dienſt des Vierjahresplanes“ beſchäftigt ſich beſonders mit dem Walfang, deſgleichen ein Aufſatz von R. Laib im Schleſwig-Holſteiniſchen Erzieher 1938, S. 374—49. Immer wieder finden ſich Anregungen zum Sammeln von Heilpflanzen, um auch auf dieſem Gebiete die Unabhängigkeit des Deutſchen Reiches zu fördern.

Dr. Heinrich Diehl (Darmſtadt) beſchäftigt ſich in Heſſen-Naſſau 1939, S. 85—88, und Württemberg 1939, S. 123—26, mit der Braunkohle und Dr. Kurt Röſter mit dem Erdöl in Heſſen-Naſſau 1938, S. 305ff. Dr. R. Fäuſtle bringt zu ſeinen Ausführungen über „Die deutſchen Eiſenerzlagertätten“ in Franken-Nürnberg 1938, S. 356—60, ein Rätchen der Lagerſtätten bei Salzgitter und Peine und S. 351—56 einen Aufſatz über deutſche Treibſtofte, während Gertreud Herliße in Sachſen, Politische Erziehung, Volkſchule, 1939, S. 38—40, über „Buna“ ſchreibt. Was bereits auf dem Gebiete der Erzeugung deutſcher Kunſtfaſern erreicht worden iſt, zeigt A. Weber (Delmenhorſt): „Die deutſche Textilwirtſchaft und Vierjahresplan“ in Weſer und Ems 1939, S. 37—42. Dr. Herm. Groß (Erlangen) bringt in der Deutſchen Höheren Schule 1938, Heft 23, viel Stoff über „Oſtmark, Sudetenland und techniſchen Vierjahresplan“ (elektriſche Energie, Wald, Bodentſchätze), Joſef Schaller (Nürnberg)

(Franken 1938, S. 370—76) zeigt den Zusammenhang zwischen dem „Vierjahresplan und Deutschlands kolonialer Forderung“.

Eine Fülle von Aufsätzen wendet sich der **Landes- und Heimatkunde der deutschen Gauen** zu. Stofflich sind sie manchmal schwer zu trennen von den Nachbarwissenschaften Vorgeschichte und Volkskunde. Diese erhielten durch große Tagungen wesentlichen Auftrieb, einmal durch die Fünfte Reichstagung für deutsche Vorgeschichte in Hannover, über die 1938 in Heft 16 für Osthannover in Zusammenhang mit einer Reihe von vorgeschichtlichen Aufsätzen berichtet wird, dann durch den Ersten nationalsozialistischen Volkskundetag im September 1938 in Braunschweig. Der Westfälische Erzieher bringt auch 1939, S. 81—84, die Ansprache von Dr. Matthes Ziegler, dem Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde, bei Gründung einer Gau-Arbeitsgemeinschaft in Münster. Die Austauschlager des Sommers 1938 haben viele Erzieher bei froher und gehaltvoller Kameradschaft in andere deutsche Landschaften geführt. In den Berichten finden auch die mannigfaltigen geographischen Eindrücke ihren Niederschlag. Erlebte Geographie waren auch die Märsche der Jungerzieher nach Breslau. Reiches heimatkundliches Material wurde in fleißiger Kleinarbeit mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengetragen in den Ausstellungen „Volksgemeinschaft — Schicksalsgemeinschaft“. Aus den meist reich behilderten Berichten möchte der umfangreiche aus Weser und Ems in Heft 3 des neuen Jahres erwähnt sein.

Bei dem nun folgenden **Gang durch die deutschen Lande** können nicht alle Beiträge aufgeführt werden, es sind ihrer zu viele. Im Nordwesten interessieren vorgeschichtliche und neuzeitliche Siedlungen: Dir. Michaelsen (Oldenburg): Die Erforschung der Vorzeithäuser in Nordwestdeutschland, Weser und Ems 1939, S. 100—08 mit vielen Abbildungen; Fr. Dinstuhl: Neue Ergebnisse der deutschen Vorgeschichtsforschung (am Dümmer), Gau Düsseldorf 1939, S. 85—89; A. Lübbmann: Das niedersächsische Bauernhaus, Niedersächsischer Erzieher 1938, S. 327—31; Dr. Gust. Apel: Moorwälder, Hamburger Lehrerzeitung 1938, S. 323—29. Prof. Dr. Herm. Wagner gibt Nachricht von einem „Neuen landschaftskundlichen Museum in Lüneburg“, dem ersten niedersächsischen Museum auf geographischer Grundlage, Osthannover 1939, S. 20f. Der Schleswig-Holsteinische Erzieher bringt sogar zwei volle Hefte mit heimatkundlichen Stoffen: 1 und 3 des neuen Jahrganges. Im Ostpreussischen Erzieher erscheint bei Jahresbeginn ein Aufsatz von Prof. Dr. Hürtig (Elbing): „Ostpreußen schafft neue Nährflächen aus Wasser, Moor und sumpfigem Wiesenland“. Über den „Bernstein, das deutsche Gold“ schreibt H. Alt in Köln-Machen 1939, S. 103—06. E. Fritz (Greifswald) behandelt in den Pommerschen Blättern 1939, S. 52—56, „Die Landwirtschaft des Memelgebietes“.

Der Gaufachbearbeiter der Reichshauptstadt, Oberstud.-Dir. Kurt Griep, hat sich bereits in unserer Zeitschrift 1938, S. 415ff. für den planmäßigen Einbau der Heimatkunde bis zum Abschlußjahrgang der höheren Schule eingesetzt. Im ersten Oktoberheft für Berlin leitet er mit Betrachtungen über „Die Erziehungsaufgaben der Heimatkunde“ eine Reihe von Aufsätzen zur Berliner Heimatkunde ein, während das entsprechende Heft für die Kurmark (Brandenburg) mit vorgeschichtlichem Stoff gefüllt ist. Das Neujahrshft der Politischen Erziehung steht „Im Zeichen des Heimatwerkes Sachsen“. Gaufachbearbeiter Grosch eröffnet mit seiner „Heimatkundlichen Landesaufnahme“. Dann werden die Arbeiten des Wetterdienstes, der Grundwasserbeobachtungen und der pflanzenkundlichen Kartierung behandelt, von einzelnen Kreisen Löbau und Chemnitz. Die volkskundliche Landesaufnahme des NSWB. wird in der gleichen Zeitschrift 1938, S. 290—95, gewürdigt. Auch der Gaufachbearbeiter für Halle-Merseburg wendet sich im ersten Heft der Heimatkunde zu: Krellig: „Neugestaltung des Heimatkundeunterrichtes.“ Dem Aufsatz folgt zunächst als ausführliches Beispiel des gleichen Verfassers „Das Endmoränengebiet südöstlich Eilenburg“. Vorher waren bereits von P. Günther in Halle „Die Dorfformen unserer Heimat zwischen Saale und Elbe“ im Erzieher im Braunschweig 1938, S. 373—75, betrachtet worden.

Den „Gau Magdeburg-Anhalt“ würdigt D. Müller in einem „Beitrag zu einer geopolitisch ausgerichteten Heimatgeschichte“ im „Politischen Erzieher an der Mittelstufe“ in einer Sondernummer für Geschichte und Vorgeschichte, 1939, S. 55—64, zunächst als vorgeschichtliches geopolitisches Kraftfeld in Mittellage und als spätere Grenzmark gegen Osten. Ein Beitrag von L. Wille in der gleichen Zeitschrift 1939, S. 82—85 über „Die völkische Aufbauarbeit im Harzgebiet“ bringt gute Bilder vom alten Harzer Fuhrverkehr. Herm. Apitz (Weimar) schreibt im Thüringischen Erzieher 1938, S. 290—92 „Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Unstruttales von Kalbsrieth bis Memleben“. W. Hartmann beantwortet im Ruchessischen Erzieher 1939, S. 85f. die Frage „Was bedeutet der Name Kassel?“. Die Stadt verdankt Ursprung und Namen dem Herrensitz des Germanen Catjala oder Casjala, und

Dr. Pfalzgraf in Wigenhausen würdigt anschließend den „Frauhollenteich“ am Hohen Meißner als germanische Kultstätte.

In Westfalen interessieren hauptsächlich Siedlungsfragen aus Vor- und Neuzeit in den Hefen 5 und 6 des Nationalsozialistischen Erziehers für Westfalen-Süd und Hef 16 des alten Jahrganges für Westfalen-Nord. Wir möchten die Skizzen von Wallburganlagen hervorheben. Ein Vorgeschichtsheft ist auch das Jahreschlussheft von Rhein-Ruhr, in dem Landesrat Dr. Apfelstaedt über „Vorgeschichtsforschung in der Rheinprovinz“ schreibt. Das letzte Heft der Besprechungsreihe (Nr. 6) ist wieder eine heimatkundliche Sondernummer: Der Gau Essen in Geschichte und Gegenwart. Aus ihr möchten wir H. Grewes Mitteilungen „Aus der Geschichte der Wirtschaft und Technik im Ruhrgebiet“ erwähnen. Der Vor- und Frühgeschichte gilt auch der Hauptteil des Heftes 13 des Jahrganges 1938 im Gau Köln-Aachen. Im Gau Düsseldorf fand in Stenden bei Abderk unter Leitung von Schultat Herfurth ein Lehrgang für Erdkunde in der Volksschule statt, über den mit guten heimatkundlichen Skizzen im Neujahrshft eingehend berichtet wird. — Eine „Übersicht über die erdgeschichtliche Entwicklung des Rheinischen Schiefergebirges“ gibt Dr. Jos. Mauz (Koblenz) im Westmarkenerzieher 1938, S. 341—51 mit zahlreichen Abbildungen. S. 423—25 zeigt Dr. Schüler „Das Rheimmuseum in Koblenz in seiner unterrichtlichen Bedeutung“, und S. 322 bis 329 gibt Lehrer Wilhelmus (Wehlen) in „Moselland — Weinland“ viele Zeichnungen aus der Technik des Weinbauern. Auf die Höhe des Hunsrücks führt uns Rud. Opitz, Hauptlehrer in Kirchweiler, der über seine „Wirtschaftskundliche Schausammlung in einer zweiklassigen Dorfschule“ 1939, S. 40—43, berichtet. Ausgehend von der heimischen Edelsteinschleiferei mit ihren weltweiten Beziehungen, umfaßt diese vorbildliche Sammlung heute Stoffe aus allen Erdteilen. Eine „Übersicht über den Gau Saarpfalz“ für den Abschluß des vierten Schuljahrganges gibt H. Hoffmann im Erzieher der Westmark 1939, S. 70f. „Mainfrankens Raum als Grundlage seiner Kriegsgeschichte“ wird im Gaublatt in den Hefen 16 u. 17 des vergangenen Jahres durch Prof. Dr. A. Welte, früher in Würzburg, geographisch dargestellt. Dr. H. Diehl (Darmstadt) betrachtet den „Nördlichen Odenwald“ heimatkundlich in Hessen-Nassau 1938, S. 399—402, Gottfried Werr den Spessart, Mainfranken 1939, S. 53—58, u. S. 74—78, und M. Frmgard Abela den Schwarzwald auf ähnliche Weise in der Badischen Schule 1938, S. 407—14 u. S. 472—74. „Die schwäbische Wirtschaft“ des bayerischen Gauers wird durch H. Lanz im Pädagogischen Umbruch, München 1939, S. 109—20 u. S. 139—41 mit Zeichnungen von R. Wunsch anschaulich dargestellt. W. Schmitt läßt „Wehrhaftes Franken“ anschaulich werden in Text und 16 guten Bildern (Mainfranken 1939, S. 18—24). Der Erzieher in der Bayerischen Ostmark bringt unter dem Obertitel „Unser Heimatgau“ fast regelmäßig gute, bodenständige Aufsätze mit Skizzen und Bildern; Verfasser, u. a. Dr. Fr. Heinz Schmidt von der Hochschule für Lehrerbildung in Bayreuth. Dieser schreibt auch für den Ostpreussischen Erzieher 1939, S. 42f., und Köln-Aachen 1938, S. 373f. über „Egerland und Böhmerwald in volkskundlicher Sicht“.

Den **Sudetenländern** wendet sich naturgemäß auch sonst reges Interesse zu. Der Vorgeschichtler Prof. Dr. Werner Radig, jetzt in Elbing, feiert den „Einmarsch in germanisches Land“ im Ostpreussischen Erzieher 1938, S. 410—12, dem Westfälischen und dem Westmarkenerzieher. Zweimal abgedruckt ist auch ein Beitrag von Prof. Dr. Gustav Braun (Berlin): „Der deutsche Volksboden in Böhmen“ (Düsseldorf 1938, S. 408f.; Hessen-Nassau). „Die Geographie hat aus der Beobachtung in der Natur und der Arbeit in der Studierstube diese Entwicklung und Lösung vorausgesagt und begründet“. In Sachsen ist Hef 3 der „Politischen Erziehung“ eine Sudetenlandnummer. Der Sudetendeutsche Em. Lehmann, jetzt Prof. in Dresden, schreibt hier über den „tschechischen Mythos“ und M. Durach über die neue „Grenzlandschaft ohne Grenzstrich“. Noch 1938, S. 370 bis 378, behandelt in dem Sonderheft für die berufsbildende Schule Dr. E. Kunath „Sudetendeutschland wirtschaftlich gesehen“. „Städte und Landschaften in Sudetendeutschland“ zeigt der Deutsche Erzieher 1938, S. 310—17. Frühere Berichte über die Siebenbürger Sachsen (s. auch d. D. Erzieher 1939, Hef 2, III u. IV), und das Burgenland setzt Editha Kühn (Löbau) anschaulich fort in „Bilder aus dem Sudetenland“ (Nordböhmen) in der Deutschen Höheren Schule 1938, S. 822—25 und in der „Mährischen Reise“, S. 727f. „Das Teschener Schlesien“ wird behandelt im Deutschen Erzieher 1938, S. 322f. von Dr. Fr. Lange und im Schlesiischen Erzieher 1938, S. 370.

Aufsätze über die **Ostmark** finden sich weniger in den dortigen Gauzeitungen als in denen der Altgaue. In der Ostmark selbst befaßt man sich zunächst mehr mit der weltanschaulichen Ausrichtung und dem augenblicklichen Stand der schulischen Verhältnisse. So bringt der Gau Württemberg ein Sonderheft „Aus der deutschen Ostmark“ heraus (Nr. 13 des Jahrganges 1938), das viel guten Stoff enthält. R. Polster stellt in der Reichszeitung 1938, S. 298—304, Zahlen für den Unterricht

zusammen. „Der Gau Oberdonau“ wird in der Gauzeitschrift S. 5f. von Joh. Würk behandelt; „Eine Wanderung am Südrande des Grundgebirges im Lande ob der Enns“ beschreibt in der gleichen Zeitschrift, S. 53—57, Hans Ruttner; „Vienz und seine Dolomiten“ werden von J. Silling-Wiesner im Ostpreussischen Erzieher 1939, S. 140f., beschrieben. Im Deutschen Volkserzieher 1938, S. 94—64, vergleicht Schulrat Prof. Dr. Ernst Kaiser (Suhl) „Berlin und Wien“ als zwei deutsche Großstadtlandschaften nach Bd. I u. II seines Deutschlandbuches.

„Deutsches Außenvolkstum“ würdigt der Ostpreussische Erzieher 1938, S. 325—30. Detjens schildert einen Besuch „Bei den Kartoffeldeutschen im innersten Jütland“ (Osthannover 1938, S. 396f.). Sehr inhaltreich ist Fritz Peuderts Zusammenstellung „Das Überseedeutschtum in Dichtung, Erzählung und Bericht“ in der „Politischen Erziehung“ Sachsens 1939, S. 98—116. Prof. Dr. Obst (Breslau) hielt auf der Berliner Gautagung einen Vortrag über „Das Deutschtum in Afrika“: für Deutschland ist Afrika nicht Siedlungs-, sondern Rohstoffland. Afrika braucht deutsche Kolonisatoren (1939, S. 142f.). Vom „Dienst an deutschen Auslandsschulen“ erzählt im Mitteldeutschen Kulturwart Käthe Henschel aus Guatemala (1938, S. 374f.), Eckhard Stegmann aus Bolivien (Erzieher im Ausland, S. 22—24) und anschließend Georg Möller aus Paraguay.

Das Grundproblem der **Kolonialfrage** behandelt der oben erwähnte Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes H. Peters in „Weiß und Farbig“, Westfälischer Erzieher 1939, S. 111—16: Die Kolonialfrage ist eine Frage der Rassenfeelenkunde. Wir Deutsche waren auf dem richtigen Wege! Dr. Gerh. Jacob gibt in der Politischen Erziehung 1931, S. 63—66, eine „Koloniale Chronik und Kritik“. Sonst tritt die koloniale Frage hinter den Problemen Mitteleuropas weit zurück.

Auch **fremdes Ausland** findet nur ganz gelegentlich einmal einen Darsteller. So „Norwegen und Schweden“ durch den württembergischen Kreisfachbearbeiter R. Mayer (Korntal) 1939, S. 73—76, oder „Bulgarien, Land und Leute“ durch D. Rudloff (Zwickau) auf Grund eigener dortiger Arbeit, Politische Erziehung, Abt.: Die Höhere Schule 1939, S. 148—52. Nur die Mittelmeerländer werden mehrfach behandelt: H. Wolf (Mülheim a. Ruhr): „Die weltpolitische Bedeutung des Mittelmeerraumes im Wandel der Zeiten“, Rhein-Ruhr 1939, S. 82—86; Jos. Hartmann: Gegensätze im Mittelmeer, Pädagogischer Umbruch 1939, S. 55—62, und H. Lemp (Bergzabern): Rassen Geschichte des römischen Volkes, Erzieher der Westmark 1939, S. 58—62. „Rassenfragen in Amerika“ behandelt Rob. Miffler in Baden, Höhere Schule 1939, S. 91—95, und Dr. H. Eggeling den „arktischen Lebensraum“ in der Höheren Schule 1938, S. 774—81, und auch im Niedersächsischen Erzieher 1939, Heft 5.

Ein Teil all dieser Aufsätze gibt den Stoff bereits unterrichtsfertig. Wir müssen aber noch der Beiträge gedenken, die sich nur mit Unterrichtsfragen befassen oder mit der **schulgeographischen Tätigkeit**. Diese spiegelt sich wider in Gaufachbearbeiter Prof. Dr. Brüngers „Bericht und Rückblick über die geographische Arbeit in Westfalen-Nord“, Westfälischer Erzieher 1938, S. 410f., und in R. Viets Tagungsbericht der Sacharbeitsgemeinschaft im Kreise Oldenburg. Gaufachbearbeiter Oberstud.-Dir. Limann gibt das von dem stellvertretenden Reichsfachbearbeiter Prof. Kriernem geforderte „Topographische Grundgerüst“ für den heimatkundlichen Unterricht in Weser-Enns 1938, S. 401—03. **Studienfahrten** und Reisen unternahm der Gau Berlin in den Herbstferien unter Leitung von Schulrat Topp durch das märkische Burgenland, andere durch süddeutsche Städte wie nach Ungarn und Wien, eine Weihnachtsreise ins Engadin wie Winterfahrten in die Dolomiten. Sicherlich ist auch in anderen Gauen in dieser Richtung gearbeitet worden; deshalb ist zu wünschen, daß die schulgeographische Organisation durch die Gauzeitungen weiteren Kreisen bekannter wird.

Was den **Unterricht** selbst anbelangt, so liegt das Hauptinteresse auf der **Heimatkunde**, namentlich in den ersten vier Jahren, für die ja die Richtlinien ausgegeben sind. Auch Otto Müller (Danzig) beschäftigt sich im Nat.-Soz. Erzieher für Danzig 1938, S. 370—75, mit „Heimatkunde als Grundlage des Unterrichtes in den unteren Jahrgängen der Hauptschule“, d. h. unserer Volksschule. — Über die Neugestaltung des Erdkundeunterrichtes an den höheren Schulen schreibt der Gaufachbearbeiter Dr. Göz in Heft 1 des Gaublattes für Franken (Mürnberg).

Zur Herstellung geeigneter **Heimatlehnmittel** des Wirkungsbereiches durch Gemeinschaftsarbeit will der Gaufachbearbeiter Krellig anregen: „Ein Heimatwerk der Erzieher des Gaues Halle-Merseburg“ 1939, S. 140—42. Siegmund Mambay, Mainfranken 1939, S. 29—31, macht sehr praktische „Vorschläge für die Anfertigung einfacher Hilfsmittel im Erdkunde-, Geschichts- und Kulturkundeunterricht“. Bei einer Umrissform des Reichsgebietes für Tafel oder Schulheft wird das abgetrennte Ostpreußen durch eine Hattelatte mit dem übrigen Reich verbunden. F. Klappenbach berichtete über den Gebrauch des Westfälischen Blattes in der Volksschule in den Pommerschen Blättern

1939, S. 119—21, im Erzieher im Braunhemb und in Mainfranken. Aus der Arbeit am neuen Volksschulatlask für Kurhessen hören wir durch Dr. Ernst Sobotha in Günthers (Rhön) 1938, S. 398—401.

Für den Unterricht außerhalb des Schulhauses erhebt Dr. Klockenhoff (Essen) in Rhein-Muhr 1939, S. 63f. die Forderung: „Jeder Schule ihren Autobus!“. J. Blümmer (Gerterode, Eichsfeld) stellt im Thüringer Erzieher 1938, S. 310—13, für den Südosten des Eichsfelder Kessels einen genauen **Wanderplan** auf. Aus der Arbeit eines **Schullandheimers** berichtet Dr. A. Meppelmann in einem Aufsatz über einen Aufenthalt in der Schubart-Jugendherberge in Malen, Gau Württemberg 1939, S. 127—30. Dr. Erich Pohl schreibt im Ostpreußischen Erzieher 1939, S. 85—91 „Über Schülerauslandsfahrten“, ausführlich über eine solche nach Finnland, und Dr. Fr. Depken berichtet sogar über eine Fahrt deutscher Schüler nach Amerika im Deutschen Erzieher zwischen Weser und Ems 1939, S. 17—22.

## GEOGRAPHISCHER WEGWEISER INS SCHRIFTTUM ZUM GEGEN- WARTSGESCHEHEN

**Reichsprotectorat Böhmen-Mähren**

von Dr. **KURT ROEPKE**, Leipzig

(Fortf. v. S. 425)

Böhmens und Mährens Schwerindustrie. In: Der Vierjahresplan. Jg. 3, 1939, 7. S. 510.

Uhlig, R.: Die Wirtschaft des Sudetenlandes und ihre Stellung in der Wirtschaft Großdeutschlands und des näheren Ostens. In: Jbb. f. Nationalökonomie u. Statistik. Bd 149, 1939, 5. S. 540 bis 564.

Die Wirtschaft des Reichsprotectorats. In: Ostland. Jg. 20, 1939, 7. S. 150—153.

Der neue Wirtschaftsraum. Von dmj. In: Europ. Revue. Jg. 15, 1939, 4. S. 389—390. — Betr. Böhmen und Mähren.

### 4. Geschichte und Politik

Angermayer, J. A.: Das deutsche Schicksal Böhmens und Mährens. In: Der dt. Verwaltungsbeamte. Jg. 8, 1939, 7. S. 218—221.

Aubin, H.: Schlesien und Böhmen-Mähren im Lauf der Geschichte. In: Schles. Jb. f. dt. Kulturarbeit. Jg. 11, 1939. S. 20—34.

Beer, W.: Böhmens und Mährens Stellung in der älteren deutschen Reichsgeschichte. In: Weltanschauung u. Schule. Jg. 3, 1939, 5. S. 213—219.

Benecke, J.: Germanen in Böhmen und Mähren. In: Der Dt. Erzieher im Ausland. Jg. 1, 1939, 4. S. 50—51.

\* Beninger, E., u. H. Freifing: Die germanischen Bodensunde in Mähren. Mit 2 Ktn., 4 Taf. u. 24 Abb. im Text. Reichenberg: Anstalt f. sudetendt. Heimatforschung 1933. 124 S. gr. 8°. 3.—; geb. 3.75.

Beranek, J. J.: Geschichte der untergegangenen schlesisch-glähischen Volksinsel bei Pardubitz in Ostböhmen. In: Schles. Jb. f. dt. Kulturarbeit. Jg. 11, 1939. S. 153—167.

\* Berndt, A.-J.: Der Marsch ins Großdeutsche Reich. Mit e. Geleitw. d. Reichsministers d. Ausw. J. v. Ribbentrop. München: Cher 1939. 503 S., 1 Kt. 8° = Berndt: Meilensteine d. Dritten Reiches. Bd 2. Zw. 5.40. — Beh. u. a.: Gründung d. Reichsprotectorates Böhmen-Mähren.

Broghammer, J.: Wichtige Daten aus der böhmisch-sudetendeutschen Geschichte. In: Der Dt. Erzieher, Gau Württemberg-Hohenzollern. Jg. 7, 1939, 8. S. 173—175; 9. S. 192—195.

Bromber, E.: Die Tschechen als Vorbild. In: Straßburger Mhe. Jg. 1939, Februar. S. 57 bis 76. — Geschichtl. Überblick über den von d. Tschechen besiedelten Raum.

Engel, W.: Die böhmischen Länder und das Deutsche Reich im Mittelalter. Ein Überblick für d. Geschichtsunterricht. I. In: Der Dt. Erzieher. Gau Mainfranken. Jg. 1939, 12. S. 177—182.

Henlein, R.: Um die europäische Neuordnung. In: Volk u. Reich. Jg. 15, 1939, 4. S. 251—259. — Der Schicksalskampf d. Sudetendeutschiums.

\* Höller, F.: Von der Sudet. in die NSDAP. Ein dokumentar. Bildbericht von d. Befreiung d. Sudetenlandes u. vom Einzug d. dt. Truppen in d. Protectorat Böhmen u. Mähren. Hrsg. mit e. Geleitw. v. R. Henlein. Karlsbad-Drahowitz u. Leipzig: Kraft (1939). 56 Bl. mit Abb. 4°. 3.20; Zw. 4.50.

Hruschka, R.: Verschollene Siedlungen in Südwestmähren. In: Jf. d. Dt. Ver. f. d. Gesch. Mährens. Jg. 40, 1938, 3. S. 89—97.

Hugelmann, R. G.: Das Reichsprotectorat Böhmen und Mähren. In: Mhe f. Ausw. Politik. Jg. 6. 1939, 5. S. 399—415.

Kern, D. F.: Tausendjähriger deutscher Auftrag. In: Dt. Arbeit. Jg. 39, 1939, 4. S. 151—158.

(Kopp, Fr.): Böhmen und Mähren. In: Rheinische Blätter. Jg. 16, 1939, 4. S. 217—219. — Die reichspolit. Beziehungen zu den Rheinlanden.

Kopp, Fr.: Böhmen und Mähren in der neueren politischen Geschichte des Reiches. In: Weltanschauung u. Schule. Jg. 3, 1939, 5. S. 219—227.

Kranzmaier, E.: Die Einheit Böhmens und Mährens mit dem Reich in Geschichte und Sprache. In: Heimat u. Volkstum. Jg. 17, 1939, 9. S. 133—136.

\* Lades, H.: Die Tschechen und die deutsche Frage. (Diss. Erlangen.) Erlangen: Palm & Enke 1938. 324 S. gr. 8°. 10.—. — Beh. d. schicksalhafte Auseinandersetzung zwischen Deutschland u. Tschechien im Zeitalter d. Nationalitätenbewegung.

Lüdke, J.: Böhmen in fünf Jahrtausenden. Zur Geopolitik und Geschichte d. großdt. Raumes. In: NS-Lehrerbund, Köln-Machen. Jg. 6, 1939, 8. S. 181—183. — Vgl. auch: Erzieher d. Westmark. Jg. 2, 1939, 8. S. 180—182.

Lüdke, J.: Böhmens Geschichte im nordisch-großdeutschen Raum. Ein Rückblick auf fünf Jahrtausende. In: Pädagog. Umbruch. Jg. 7, 1939, 7. S. 154—156. — Vgl. auch in: Der Westfäl. Erzieher. Jg. 7, 1939, 10. S. 229—231.

Lüdke, J.: Fünf Jahrtausende böhmische Geopolitik und Geschichte. In: Der NS-Erzieher, Gau Westfalen-Süd, Jg. 7, 1939, 7. S. 168—171.

Lüdke, J.: Böhmens nordische Sendung. In: Hammer. Jg. 38, 1939, 844. S. 110—112.

Miltner, F.: Das Germanenreich von Böhmen. In: Dt. Bergschule. Jg. 1, 1939, 8. S. 2—4.

Nowak, R.: Böhmen und Mähren. In: Jf. f. Geo-

- politik. Jg. 16, 1939, 4. S. 249—257. — Ein geopolit. Überblick von 1918 bis heute.
- Die deutsche Ordnung. In: Ostland. Jg. 20, 1939, 7. S. 145—149. — Reichsprotokollat: Gesetz d. Raumes u. Gebot d. Geschichte; d. Rechtsstellung d. Protektorats.
- Peterka, D.: Handel und Gewerbe Prags in vor-hussitischer Zeit, insbesondere im Zeitalter Karls IV. In: Das Sudetendeutschtum (Brünn 1937). S. 153 bis 188.
- \*Raupach, H.: Der tschechische Frühnationalismus. Ein Beitr. zur Gesellschafts- u. Ideengeschichte d. Vormärz in Böhmen. (Essen): Essener Verl. Anst. 1939, 155 S. gr. 8° = Volkslehre u. Nationalitätenrecht in Geschichte u. Gegenwart. Reihe 2, Bd 3. 4.—; Zw. 5.20.
- (Reich, R.): Tausend Jahre. In: Volk u. Welt. Jg. 1939, April. S. 4—12.
- Reuber, F.: Kampf um Böhmen und Mähren. In: Neue Wege. Jg. 12, 1939, 4. S. 155—158.
- Rittthaler, A.: Böhmen und das Deutsche Reich des Mittelalters. In: Gelbe Hefte. Jg. 15, 1939, 7. S. 337—347.
- Rogge, G.: Die deutsche Lösung der tschechischen Frage. In: Geist d. Zeit. Jg. 17, 1939, 4. S. 219 bis 226.
- Rückle, H.: Das böhmische Schauspiel. Germanen u. Slaven in 1000jähr. Zusammenarbeit. In: Dt. Lebensraum. Jg. 6, 1939, 9. S. 228—231.
- Schlüter, D.: Die frühgeschichtliche Verbreitung von Wald und Siedlungsland in Böhmen und Mähren. In: Sudeta. Jg. 14, 1938, 3/4. S. 89—116.
- Schreiber, R.: Die geschichtlichen Landschaften Westböhmens im Spiegel des Klostergrundes. Mit 1 Kt. In: Zf. f. Sudetend. Geschichte. Jg. 2, 1938, 3. S. 183—188.
- Schürer, D.: Aus der Geschichte der Prager Universität. In: Inn. Reich. Jg. 5, 1938, 9. S. 1087 bis 1099.
- Schulz, F. D. H.: Böhmens Hauptstadt — Ein Jahrtausend Kultur- und Baugeschichte. In: Erzieher d. Westmark. Jg. 2, 1939, 8. S. 184—185.
- Erbil, H. Ritter v.: Deutsche Führung — der Segen des böhmischen Raumes. In: Sudetend. Mhe. Jg. 1939, 5. S. 225—228.
- Süßemilch, G.: Der Sudetengau in geopolitischer Betrachtung. In: Der Sudetend. Erzieher. Jg. 1, 1939, 8. S. 186—194. — Eine unterrichtspraktische Skizze.
- Viererbil, R.: Die Wahrheit hat doch gesiegt. In: Zb. d. Hochschule f. Politik. Jg. 2, 1939. S. 36—56. — Der Zusammenbruch d. tschech. Politik u. d. Ende e. Geschichtslüge.
- \*Vogt, R.: Die Burg in Böhmen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts. Reichenberg: Kraus 1938. 126 S., 1 Kt. gr. 8°. 4.50.
- Die südböhmische Volkswehr. In: Der SA.-Führer. Jg. 4, 1939, 2. S. 36—43.
- Vorbach, R.: Böhmen und das Reich. In: Der Deutsche im Osten. Jg. 2, 1939, 2. S. 15—25. — Geschichtsentwicklung u. räumlicher Zusammenhang.
- Weiglin, R.: Deutsche Kaiser in Prag. In: Velhagen & Klasing's Mhe. Jg. 53, 1939, 9. S. 237 bis 240.
- Wrangel, W. Frh. v.: Die Tschechoslowakei. In: Reichsverwaltungsblatt. Bd 59, 1938, 48. S. 1015 bis 1021. — 1. Vorgeschichte, insbes. Geschichte Böhmens u. Mährens; 2. Entstehung (d. Tschechoslowakei); 3. Die Sudetenländer.
- Zatschek, H.: Geschichte und Stellung Böhmens in

der Staatenwelt des Mittelalters. In: Das Sudetendeutschtum (Festschrift 1937), Bd 1. S. 39—84.

Zatschek, H.: Die Witigonen und die Besiedlung Südböhmens. In: Forschungen u. Fortschritte. Jg. 15, 1939, 8. S. 105—107.

Zschucke, D.: Aus der Verfassungsgeschichte von Böhmen und Mähren. In: Der dt. Verwaltungsbeamte. Jg. 8, 1939, 7. S. 223—224.

## GEOGRAPH. LITERATURBERICHT

### A. INHALTSANGABEN UND BESPRECHUNGEN

#### Allgemeines

842. „Großraumwirtschaft“ von Dr. **Sildegard Uhrmacher** (103 S.; Bleicherode a. Harz 1938, C. Neft; RM. 3.80). Es besteht bei uns heute kein Streit mehr darüber, daß Außenhandel für Deutschland notwendig ist. Ebensowenig sind wir aber im Zweifel darüber, daß die Sicherung der Nahrungs- und Rohstoffbasis eine der vordringlichsten Aufgaben ist; denn von ihr hängt unsere politische Unabhängigkeit ab. In dieser Richtung bewegen sich die Absichten des Vierjahresplanes und andere wirtschaftliche Maßnahmen. Je mehr der Vierjahresplan sich auswirkt, desto stärker wird unsere Kaufkraft auch im Außenhandel sein. Die alte „Weltwirtschaft“ weist nicht mehr die Bahnen, die für unsere deutsche Volkswirtschaft zu beschreiten sind. Mehr noch, als die Verfasserin anzunehmen geneigt ist (siehe S. 17), hat sich auch wirtschaftlich der Liberalismus als ein Firtum erwiesen. Am Schluß ihrer Ausführungen gibt die Verfasserin als praktisches Beispiel eine Übersicht über Möglichkeiten der Großraumwirtschaft Deutschland-Südosteuropa. Die Schrift ist lesenswert. A. Burchard

843. „Erde- und Lebensgeschichte.“ Eine Einführung in die historische Geologie von Prof. Dr. **Karl Beurlen** (468 S. m. 227 Abb. u. 29 Tab.; Leipzig 1939, Verl. Quelle u. Meyer; geb. RM. 15.—). Wenn hier eine neue Erdgeschichte erschien, so aus dem Grunde, daß nicht nur wieder eine einfache Zusammenstellung unserer geologischen Erfahrungen gebracht wird. Vielmehr hat der Verfasser die Absicht, in den natürlichen Ordnungs Zusammenhang des Erdgeschehens einzuführen und Verständnis für die Fragen der geologischen Wissenschaft zu wecken. So wird dann besonders der Studierende von dieser Einführung guten Nutzen haben. Heute ist es nötiger denn je, Geologie zu treiben, da diese Wissenschaft nicht nur die Fragen der Rohstoffbeschaffung zu beantworten suchen muß, sondern auch für die Vorgeschichtsforschung und für die Abstammungslehre von wachsender Bedeutung geworden ist. Der Verfasser bricht teilweise mit dem heutigen Formationschema, weil der bisherige Aufbau unseren neuesten Erkenntnissen nicht mehr gerecht wird. Er geht von der Geologie als Erdgeschichte aus und bringt dann die Grundlagen der erdgeschichtlichen Forschung. Einen recht beträchtlichen Raum nehmen Untersuchungen über die lithogenetischen Vorgänge des Festlandes ein. Die Erdgeschichte, die zugleich eine Lebensgeschichte sein soll, wird nach der folgenden Gliederung abgehandelt: Urgebirge, Schwarzschieferformationen, Grauwackenformationen, Rot sandsteinformationen, Dolith- und Kreideformationen, Gruppe der jungen Lockergesteine. Zahlreiche Tabellen und viele gute Abbildungen unterstützen das Verständnis der Ausführungen. Der Verfasser hat es verstanden,

diesen schon oft behandelten Stoff tatsächlich in eine neue Form zu gießen. Das Buch wird sicher vermögen, das Interesse des Anfängers für die Geologie zu wecken; aber auch im übrigen ist es sehr lesenswert, da es eben die Dinge unter teilweise recht neuer und eigenartiger Schau darstellt. So wird sich denn des Buches der Erzieher mit Erfolg bedienen können. Wegen seiner Auffassungen über die Entwicklung der Organismen und die Geschichte des Lebens wird sich der Verfasser mit den Vererbungswissenschaftlern und Biologen auseinandersetzen müssen; der Geograph findet jedenfalls in dem Werke vielen für seine Wissenschaft wertvollen Stoff.

A. Burckhard

844. "Photogrammetrie" von Prof. Dr. Richard Zinsterwalder (237 S. m. 103 Abb. u. 17 Tab.; Berlin 1939, W. de Gruyter; geb. RM. 14.—). Der Verfasser gibt seinem Buch bewußt eine Mittelstellung zwischen den bekannten umfangreichen Werken von Bäschlin, Gaft, Gruber und Hugerzhoff einerseits und dem kürzeren Compendium von Schwidetzky (vgl. Geogr. Anz. 1937, S. 1). Wenn es sich auch in erster Linie an die Männer vom Bau, die Vermessungsingenieure, wendet, so ist es doch auch für alle diejenigen, die sonst mit dem ebenso anregenden wie neuartigen Verfahren der Photogrammetrie zu tun haben, wie Geographen, Bauingenieure und Militärs, von großem Wert. Im ersten Abschnitt wird als Grundlage für die Darstellung der photogrammetrischen Methoden eine Reihe neuer Begriffe geklärt. Er umfaßt zunächst eine kurze Darstellung des photogrammetrischen Meßobjektes und der photographischen Grundlagen, dann die wichtigsten geometrischen Begriffe und Definitionen, das stereoskopische Sehen sowie das einfache Ausmessen der Bilder nach Koordinaten und Winkeln. Der zweite Abschnitt behandelt die terrestrische Photogrammetrie, die in ihrer praktischen Bedeutung wohl heute unstritten ist, sich aber in vielen Fällen, besonders im Gebirge, als brauchbare und unübertroffene Methode bewährt und deshalb auch jetzt noch unerlässlich ist. Der nächste und größte Abschnitt ist der Stereophotogrammetrie aus der Luft, heute der wichtigste Zweig der Photogrammetrie, gewidmet. Wenn dieser auch insofern Grenzen gezogen sind, als der Bildinhalt nicht in allen Einzelheiten sicher deutbar ist, ferner die Vegetation, z. B. dichter Nadelwald, verschiedentlich die feste Erdoberfläche verdeckt, schließlich die Meßgenauigkeit der Höhen im Flachgelände noch nicht so weit getrieben werden kann, als es genaueste topographische und technische Zwecke verlangen, so hat sie vor der terrestrischen Ausnahme, die in ebenem Gelände und bewaldetem Mittelgebirge verjagt, weitgehende Unabhängigkeit von der Geländegestaltung voraus und hat auch die Betretbarkeit des Geländes nicht unbedingt zur Voraussetzung. Die beiden letzten Abschnitte geben einen kurzen Überblick über die Entzerrung von Einzelbildern sowie die praktische Bedeutung und Verwendung der Photogrammetrie. Es ist dem Verfasser gelungen, die photogrammetrischen Arbeitsverfahren auch für den Fernerstehenden klar und einfach darzustellen und für die zum Verständnis unerlässlichen mathematischen und geometrischen Grundlagen stets leicht faßliche, wenig Vorkenntnisse voraussetzende Ableitungen zu geben. Das Buch verdient beste Empfehlung.

S. Haad

845. "Jahresberichte des Literarischen Zentralblattes" (Geographie und Kartographie v. Dr. Hans Praesent, Sonder-Abdruck, Jg. 15, 1938, Sp. 711—56). Der Bericht gibt wie alljährlich in

vier Abschnitten (1. Allgemeines, 2. Allgemeine Erdkunde, 3. Länderkunde und Reisen, 4. Kartographie) einen ausgezeichneten Überblick über die wichtigste geographische Literatur des Erscheinungsjahres 1938. Der besondere Wert dieser Bibliographie liegt nicht nur in der unbedingten Zuverlässigkeit der Titelangaben, sondern vor allem auch in der auf langjährige Erfahrung und umfassende Literaturkenntnis gegründeten Auswahl, die das Sachgebiet Geographie verhältnismäßig eng umgrenzt, ohne das unbedingt Nötige aus den Nachbarwissenschaften vernichten zu lassen.

S. Haad

### Europa

846. "Die Weichsel. Ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstraße und ihre Kulturaufgaben", hrsg. von Richard Winkel (Deutschland und der Osten; Quellen und Forschungen zur Geschichte ihrer Beziehungen, Bd. 13, 461 S. m. 150 Abb. u. 11 Taf.; Leipzig 1939, S. Hirzel; RM. 30.—). Von den großen Flüssen, die in die deutschen Meere fließen, ist die Weichsel wasserbauwirtschaftlich in einem großen Teil ihres Verlaufs stehmütterlich behandelt worden. Diese Tatsache ergibt sich leicht aus einem Vergleich mit den anderen Strömen, wie etwa mit der Elbe oder mit der Oder, die in einem ähnlich aufgebauten Gebiet fließt und, obwohl sie der kleinere Fluß ist, mit der größeren Verkehrsbedeutung aufwarten kann. Jedenfalls ist die verkehrswirtschaftliche Leistung der Weichsel sehr viel geringer, als das bei größerer Sorge um diese große Wasserader hätte sein müssen. Als Fluß des deutschen Ostens verdient die Weichsel besonderes wissenschaftliches und wirtschaftliches Interesse. Insofern ist das zusammenfassende Werk, im Auftrage der Technischen Hochschule Danzig entstanden, ein verdienstliches Unternehmen. Mit den eigentlichen geographischen Fragen des Weichselgebietes befaßt sich Creutzburg unter der Überschrift: "Die Weichsel im ostmitteleuropäischen Raum." "Die Rolle der Weichsel in der Wirtschaftsgeschichte des Ostens" wird von Krannhals dargestellt, "Die Verkehrsentwicklung auf der Weichsel" von Rehder, der auch den "Weichselstrom und seine Bewirtschaftung" behandelt. Es gibt keinen besonderen "Weichselraum", denn die Grenzen der landschaftlichen Aufgliederung verlaufen auch hier im Osten wie in ganz Mitteleuropa von West nach Ost. Für die Besiedlung hat die Weichsel als Leitlinie und Basis für die Ausbreitung nach Osten gedient. Die Einbeziehung der Weichsel in das Wirtschaftsleben ist wesentlich geschichtlich-deutsches Verdienst. Die Polen haben von dem "Zugang zum Meer" früher keinen Gebrauch gemacht, dagegen stützte sich Danzig auf den Weichselhandel. Dieser ist später immer nur unter preussischer Führung bedeutend gewesen. Dem Wettbewerb der Eisenbahn war die Weichsel nicht gewachsen. Der polnische Staat hat noch kaum verstanden, den Verkehr auf der Weichsel in den beiden vergangenen Jahrzehnten genügend zu entwickeln. Die wichtigsten Ausbauten der Weichselader sind Verdienst der preussischen Wasserbauverwaltungen; die Polen haben in dieser Hinsicht niemals hinreichend durchgegriffen. Die Weichsel-Schifffahrt kann nicht ernsthaft belebt werden, wenn nicht ein planmäßiger Ausbau des Flusses erfolgt. Jedenfalls wäre ein solcher Ausbau, der in Polen geplant war, der Wirtschaft dieses Landes sehr zugute gekommen. Das Buch ist für den Geographen sowie für den Mann der Wirtschaft und Erziehung eine wertvolle Gabe.

A. Burckhard

847. „Das Deutschtum in Polen“. Ein Bildband, hrsg. von Viktor Kauder (Teil 5: Das Deutschtum in Ostpolen; Deutsche Gauen im Osten, Bd. 8/9, 112 S. m. Abb. u. R.; Leipzig 1939, S. Hirzel; RM. 4.50). Das Heft besteht aus einem Textteil und einem Bilder- teil. Ersterer bringt einen ausgezeichneten Überblick über die Entstehung, gegenwärtige Bedeutung und Zukunft der deutschen Siedlungen in Wolhynien, Memnoniten, und zwar Niedermemnoniten aus den Weichselgegenden und Hochmemnoniten aus der Pfalz, wanderten zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein, blieben aber nicht lange da. Um 1830 wurden „Preußenkolonien“ von zuziehenden Pommeren gegründet, dann folgten niederdeutsche Tuchmacher als städtische Kolonisten. Doch erst nach 1860 setzten die Masseneinwanderungen ein, die auch größere, geschlossene Siedlungsgebiete entstehen ließen. Schwere Prüfungen wird nun das Deutschtum unterworfen: Vor 1905 und im Anschluß an den Weltkrieg erschüttern Sektiererbewegungen den Zusammenhalt; aber sie können rückgängig gemacht werden. Hart greift der Krieg selbst ein. Obwohl die Männer willig im russischen Heere an der Kaukasusfront kämpfen, bewirkt ein großfürstlicher Erlaß die Verschickung der deutschen Bauern aus den Grenzzone nach Sibirien. Viele erliegen dabei den Strapazen; erst zwischen 1919—21 erreichen die Überlebenden ihre Heimat wieder, die es mühsam aufzubauen gilt. Die Grenzziehung von 1921 teilt ein polnisches Gebiet von einem sowjetrussischen, über dessen Schicksale nichts mehr bekannt geworden ist. Die wirtschaftlichen und seelischen Erschütterungen während und nach dem Weltkriege haben aber eine Stärkung der Heimatliebe unter den Deutschen zur Folge gehabt, die sich auch im Opferinn von heute auswirkt. Auch der Kinderreichtum berechtigt zu der Hoffnung, daß sich das Deutschtum trotz weiterer Einschränkungen seitens polnischer Behörden halten wird. Der zweite Teil besteht aus Bildern von den Siedlungen, der Landschaft und den Menschen; jedem Bild ist eine kurze, treffende Erklärung beigelegt. Karten 1:400 000 stellen die deutschen Siedlungen in Polnisch-Wolhynien, im Cholmer und Lubliner Land hauptsächlich nach dem Anteil der deutschen Wirtschaften oder der Evangelischen dar. — Das ganze Heft wirkt in seiner Sachlichkeit überzeugend, in der Auswahl seiner Abbildungen gewinnen. Wie der Text für die Vorbereitung des Unterrichtes geeignet ist, so sind die schönen Bilder vor allem zum Projizieren mit dem Episkop zu empfehlen.

R. Pfalz

848. „Eiszeitliche und nahezeitliche Geschichte des Prätigau“ von Leo M. Kraffer. Mit einem Beitrag von Helmut Gams (50 S. m. 4 Fig., 8 Abb., 1 R. u. 4 Taf.; Gießen 1939, D. Kindt). Die Arbeit befaßt sich gebietsmäßig mit dem Tal der Landquart, dem Prätigau und seinen Seitentälern. Nach einem einleitenden Abschnitt über den Untergrund nach Bau und gesteinsmäßiger Zusammensetzung wird der voreiszeitliche, der eiszeitliche und nahezeitliche Formenschatz behandelt. Univ.-Prof. Dr. Helmut Gams, Zinsbrud, steuert einen Abschnitt über die postglaziale Wald- und Klimageschichte des Prätigau und seiner Nachbarschaft bei. Der Schlußabschnitt bietet eine Übersicht über die Gletscher der Jetztzeit. Im Hinblick auf die ausführliche kartographische Darstellung der beigelegten Karte ist auf eine eingehendere, rein textliche Beschreibung verzichtet.

H. Haack

849. „Die Kolonialpolitik des faschistischen Italien“ von Herbert Müller (Jena) (Veröff. d. Deutschen Inst. f. Außenpolitische Forschung Bd. 4, 494 S. m. 8 R.; Essen 1939, Essener Verl.-Anst.; geb.

RM. 11.—). Der Verfasser des Buches hat Gelegenheit gehabt, an Ort und Stelle ausführliche Studien über das gewiß sehr anziehende Thema zu veranstalten. Er wurde dabei von der italienischen Regierung und ihren Außenstellen im Imperium weitgehend unterstützt. So ist denn auch ein Werk entstanden, das seinesgleichen auch im italienischen Schrifttum nicht hat und damit tatsächlich einem Bedürfnis in weiten Besehrkreisen Deutschlands und wohl auch Italiens entgegenkommt. Es gibt einen Überblick über die Geschichte und die politische Verfassung des italienischen Kolonialreiches von ihren Anfängen im vorigen Jahrhundert bis zur Gründung des Imperiums durch den Duce. Der Inhalt wird unter folgenden Stichpunkten zusammengefaßt: Vom Königreich zum Imperium; Die innere Verfassung des italienischen Kolonialreiches; die Kolonisation Libyens; Italiens Kolonialarbeit in Ostafrika. Die großen vorbildlichen Leistungen Italiens auf den einschlägigen Gebieten werden in einem Schlußwort überblickt. Das Buch kann als gute Leistung nicht nur dem Geographen und dem Politiker, sondern auch dem Erzieher empfohlen werden.

A. Burchar d

### Großdeutschland

850. „Großdeutschlands Wirtschaft“ von Horst Wagenführ (Weltgeschichte, 144 S. m. 4 R.; Leipzig 1939, W. Goldmann; geb. RM. 3.30). Der Verfasser, Prof. der Nationalökonomie an der Universität Erlangen, gibt in ganz knapper Form einen einfachen, aber alles Wesentliche umfassenden Überblick über die verschiedenen Probleme der großdeutschen Wirtschaft.

H. Haack

851. „Deutschland und Europa“ von Hermann Jahrreis (Schriften z. völk. Bildung, 63 S., 1 R.; Köln 1939, H. Schaffstein; RM. 0.40). Der Verfasser will das Wechselverhältnis zwischen Deutschland und Europa, das für das beiderseitige Schicksal entscheidend ist, in seinen Voraussetzungen und Auswirkungen in großen Zügen verständlich machen.

H. Haack

852. „Deutsche Heimatkarte.“ Hrsg. vom Verlag Georg D. W. Callweh, München (Bl. 1: München—Landsberg—Schongau—Tölz, Bl. 2: München—Wasserburg—Ruffstein—Tölz, je 28 S. Text, 1 R. 1:100 000; München 1938, G. D. W. Callweh). Die Karten stellen eine — das sei im voraus bemerkt — ganz ausgezeichnete und wohlgelungene Popularisierung der amtlichen Karte des Deutschen Reiches 1:100 000 dar. Sie sind in jeder Beziehung auf den praktischen Gebrauch für den Wanderer, Autofahrer, kurz, wenn man ein Sammelwort gebrauchen will, für den gesamten Fremdenverkehr bearbeitet. Das Bestreben, auch dem weniger Kartenkundigen das Lesen der Karte möglichst zu erleichtern, tritt in der Auswahl des Inhalts, der Haltung der Zeichnung, der Gliederung der Schrift, der farbigen Behandlung, der einfachen Bergzeichnung deutlich hervor. Ein Blick auf die umfassende Zeichenerklärung am Rand gibt eine Vorstellung von der Fülle der Eintragungen und erläutert zugleich die Bedeutung der für diese angewandten Farben. So sind mit den Waldsignaturen auch alle Angaben über Baumstände in Forsten und Mooren grün gehalten, violett sind die Eintragungen über geschichtliche Straßen, Erdwerke, Gräber usw., rot beschriftet sind kunsthistorisch wichtige Objekte. Der Kartenrückseite ist ein Text aufgedruckt, der rasch und knapp einen Eindruck vom Wichtigsten vermittelt und, wo nötig, auf ein Textheft verweist, das als Ergänzung der Karte ausführlichere Beschreibungen enthält. Der Zusammen-

hang zwischen Karte und Text wird sowohl durch eine geschickt ausgeflügelte Blattfaltung, als auch durch zweckmäßige Randhinweise hergestellt und damit die sich gegenseitig ergänzende Benutzung von Karte und Text wesentlich erleichtert.

H. Haack

853. „Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen“ von Dr. **Julius Andree** (Jg. 1, S. 1—192 m. zahlr. Abb. u. Tab.; Stuttgart 1939, F. Enke; RM. 12.40). Das in vier Lieferungen erscheinende Werk behandelt im 1. Abschnitt die Umwelt des Eiszeitmenschen Deutschlands, also die beiden Glazialgebiete, die eiszeitlichen und zwischeneiszeitlichen Ablagerungen der unvereisten Gebiete (soweit sie Artefakte enthalten), die Tier- und Pflanzenwelt sowie das Klima der Eiszeit. Der 2. Abschnitt bringt drei Abhandlungen, die für die Frage der Entwicklung der Kultur wichtige Ergebnisse liefern: F. K. Bicker stellt fest, daß die Funde von Acher-Skeleten „formenmäßig ein spätestes Aurignacien, in dem sich das Magdalenien vorbereitet“, sind; ferner „die Wurzeln des Aurignacien ruhen in West- und Mitteleuropa, die Pfahlwurzel aber steht im mitteldeutschen Boden“. Von Mitteldeutschland sei die letzteiszeitliche Besiedlung Norddeutschlands ausgegangen. W. Hülle gibt einen Überblick über die in der Höhlenunter Burg Ranis (Kr. Ziegenrück) gefundenen Artefakte aus Knochen und Feuerstein, die zum Problem der „protolithischen Knochenkultur“ wie zur Entstehung des Aurignacien einen weiteren Beitrag liefern. H. Piezker behandelt Artefakte aus wartheiszeitlichen Orzechottern (Kr. Celle); trotz ihrer Ähnlichkeit mit den Ranisartefakten sind sie auf Grund geologischer Zeitbestimmung älter. Piezker stellt weiter fest, daß Artefakte der Fundstelle Hermannsburg I dem Beginn der letzten Vereisung angehören und als eine Art „Endmousterien“ gelten dürften. Im 3. Abschnitt behandelt Andree sodann die Kulturen der Eiszeitmenschen. Nach einem kurzen Überblick über die Gliederung dieser Kulturen beginnt Andree in der 1. Lieferung mit der Besprechung der Handspitzenkulturen. Nach den „ältesten Funden“ (Rastenberg/Thür., Mainz, Mauer a. Eis. und Binau/Vad.) folgen aus dem Elster-Saale-Interglazial sieben Orte mit Funden von Artefakten oder Spuren von Wohnplätzen. Aus der Saale-Eiszeit werden 18 Fundorte aus Mitteldeutschland, vier aus Ostdeutschland, vier aus Süddeutschland und fünf aus Westdeutschland behandelt. 74 meist ganzseitige Abbildungen (Karten, Profile, Artefakte) sowie neun Seiten Tabellen über die an den wichtigsten eiszeitlichen Kulturstätten gefundenen Tier- und Pflanzenreste erläutern anschaulich die klar und verständlich geschriebenen Ausführungen der vorliegenden 1. Lieferung des empfehlenswerten Werkes.

R. Richter

854. „Ein Verfahren landwirtschaftlicher Planung und betriebswirtschaftlicher Neuordnung eines Meliorationsgebietes.“ Dargestellt am Beispiel der Eider von Dr. **Jens Zwersen** (Westküste, Jg. 1938, Sonderheft, 120 S. m. Abb. u. Tab.; nebst Kartenmappe m. 30 K. u. 1 Tab.; Heide i. Holst. 1938, Westholsteinische Verlagsanstalt Wobens; RM. 4.—). Durch die 1936 fertiggestellte Eiderabdämmung wurden weite Flächen am Unterlauf der Eider, die bis dahin regelmäßig überschwemmt worden waren, plötzlich wasserfrei. Sie konnten also nun in ganz anderem Maße und in anderer Weise bewirtschaftet werden als vorher. Zwersen zeigt in seiner umfangreichen, mit 30 Karten ausgestatteten Arbeit alle Fragen betriebswirtschaftlicher Art auf, die sich aus dieser Neuordnung für das Einzelgrundstück, den Betrieb und die Gemarkung ergeben. Alle Frage-

bogen, Tabellen, Erhebungen usw. sind mit abgedruckt, so daß die Schrift zugleich eine Arbeitsanweisung für ähnliche Aufgaben darstellt. W. Grotelüsch

855. „Beiträge zur Kultur- und Soziogeographie der Eberswalder Pforte“ von **Siegfried Dhm** (Berliner geogr. Arbeiten, H. 17, 114 S. m. 14 K.; Stuttgart 1938, F. Engelhorn; RM. 3.25). Es liegt eine der zahlreichen Arbeiten vor, die sich jetzt mit der kulturgeographischen Entwicklung von deutschen Kleinlandschaften beschäftigen. Die Gegend für eine solche Untersuchung ist gut gewählt. Der Name „Eberswalder Pforte“ mag dem Kenner der Landschaft nicht durchaus zutreffend erscheinen. Die lange Erstreckung dieses Stückes Urstromtal zwischen Havel und Oderbruch spricht dagegen. Der Verfasser hat es aber nicht unterlassen, eine verständliche Abgrenzung für sein Untersuchungsgebiet zu geben. Von den natürlichen Grundlagen ausgehend, die sich in den bekannten größeren Rahmen norddeutscher Diluviallandschaft einspannen, gibt er zunächst ein Bild der Erschließung der Landschaft, wendet sich dann der Bevölkerungsentwicklung und -bewegung zu. Diese Entwicklung beruht wesentlich auf einer weitgehenden Industrialisierung, deren Geschichte unter ständiger Beobachtung der geographischen Gegebenheiten dargestellt wird. Im 20. Jahrhundert tritt deutlich eine Gliederung in den Eberswalder Industrieraum mit vorherrschender Metallindustrie, in einen westlichen Raum mit starker Betonung der Holzverarbeitung und in einen östlichen Raum mit besonders auffällender Industrie der Steine und Erden hervor. Erhebliche Pendelwanderungen der Arbeiter sind zu verzeichnen. Die Wohn- und Siedlungsverhältnisse haben wie die soziale Struktur eine tiefgehende Umwandlung erfahren. Der Verfasser hat eine verständliche Arbeit geleistet, die einen wertvollen Beitrag zur Kultur- und Soziogeographie darstellt. Sie dürfte in ihrem Aufbau nicht nur den Heimatforscher interessieren.

A. Burchard

856. „Die Pässe und Durchbruchstäler der Weserkette und des Wiehengebirges.“ Ihre morphologische Entwicklung und ihre anthropogeographischen Auswirkungen von **Hans Spreizer** (Zur Wirtschaftsgeographie des deutschen Westens, politisch- u. wirtschaftsgeogr. Darstellungen, Bd. 5; 71 S. m. 8 Abb. u. 7 Sk.; Berlin 1939, Volk und Reich Verl.; RM. 2.50). Die Untersuchung ergibt einen gekrümmten Ausbildungsgang der Pässe einer Schichtrippe. Eingeleitet wird die Entstehung der Pässe durch die Tätigkeit des fließenden Wassers, wobei der Querschnitt des Einschnittes schon breit ausgestaltet wird. Bei weitergehender Entwicklung machen sich die Gesteinsunterschiede bemerkbar. Glaziale Abtragung und trogartige Ausweitung führt der Verfasser auf eiszeitliche Einwirkungen zurück. Stellenweise ist die Paßbildung bis zur Anlage von Durchbruchstälern gediehen. Als Ausgangslandschaft gegenwärtiger Formgestalt wird eine tertiäre Kumpflähe angesehen. In anthropogeographischer Beziehung hat die Paßbildung zu einer Auflockerung der durch die Gebirge bewirkten Trennung geführt. Nur ein kleiner Teil des Gebirges (zwischen dem Durchbruch der Aue und der Hunte) wurde zum Grenzträger, während sonst die Lebensräume über den Kamm hinwegreifen. Die Untersuchung ist beachtenswert und lesenswert.

A. Burchard

857. „Wirtschaftsstruktur und Siedlung in Ostwestfalen (Minden—Ravensberg)“ von Dipl.-Volksw. **Hermann Bark** (Forschungsstelle f. Siedlungs- u. Wohnungsweisen an d. Univ. Münster

i. B.; Matrialien-Sammlung Bd. 31, 172 S. m. 48 Tab. u. 3 Übersichten, 3 R.; Jena 1938, G. Fischer). Es handelt sich um eine wirtschaftswissenschaftliche Arbeit für einen Teilraum Westfalens, der seiner ganzen Art nach ein besonderes wirtschaftliches Gesicht aufweist. Die natürlichen Grundlagen als Voraussetzungen der Wirtschaft sind nur verhältnismäßig kurz gestreift worden. In dem Siedlungsgebiet „Minden-Ravensberg“ sind gewisse wirtschaftsgeographische Einflüsse von dem stärkeren Ruhrgebiet her zu verspüren, doch bleibt der Bezirk im Großen und Ganzen selbstständig. Der Raum wird hier nicht von Gefahren betroffen, „die aus einem krankhaften Siedlungskern heraus wirksam werden und die ein an sich krankes Siedlungsgebilde treffen, sondern Gefahren, die ihren Grund haben in der mangelhaften Pflege eines an sich gesunden Körpers.“ Die Gesundheit des Siedlungsgebietes kann mit aus dem Wachstum der Bevölkerung herausgelesen werden. Den Hauptteil des Buches machen Untersuchungen über entwicklungsgeschichtliche Zusammenhänge, über erwerbswirtschaftliche Zusammenhänge und regionale Beziehungen aus. Hinsichtlich der Zielsetzung seiner Arbeit geht der Verfasser richtig vor: er wünscht die Neuverbindung des schaffenden deutschen Menschen mit dem Grund und Boden. Die Arbeit kann für den Geographen, der heimatkundlich in jenem Teil Westfalens arbeitet, ein wertvolles Hilfsmittel sein. A. Burchard

858. „Der Bayerische Wald.“ Das Waldbild und seine Wandlung in vorgegeschichtlicher Zeit von Forstmeister W. Grimm (Mitt. d. Geogr. Ges. in München, 31. Bd., 1938, 157—74 m. 6 Abb.). Ein Forstmann behandelt für den Bayerischen Wald die immer wieder anziehende Frage des Holzartenwechsels seit dem Ende der Eiszeit. Für die vorgegeschichtliche Zeit wird angesichts des Fehlens pollenanalytischer Untersuchungen hauptsächlich auf Grund der Standortansprüche der einzelnen Baumarten ein Wahrscheinlichkeitsbild entworfen, das im wesentlichen zutreffend sein dürfte. Von Interesse ist dabei die Annahme natürlicher Lärchenstandorte im Bayerischen Wald und die Ansicht, daß das erste Eindringen des Menschen in das Waldgebiet, besonders im Bereich der Further Senke (8. Jahrhundert?) durch damals noch ausgedehnte Birkenbestände erleichtert wurde. Aus historischer Zeit wird mancherlei Belegmaterial für den unter menschlichem Einfluß eingetretenen Wechsel vom Naturmischwald zu Fichtenreinbeständen mit allen daraus erwachsenen Schäden und für die Rückkehr zum Mischwald beigebracht. Eine durch Abbildungen erläuterte Übersicht der heutigen Bestandsformen wird gegeben. D. Berninger

859. „Das Venter Tal.“ Unter Leitung von R. v. Klebelsberg u. Mitarbeit von ... hrsg. vom Deutschen Alpenverein, Zweig Mark Brandenburg (96 S. m. 29 Abb.; München 1939, F. Bruckmann; RM. 3.50). Ein kleiner Teil der Ostalpen findet hier in Form einer Festschrift eine ansprechende Darstellung. Oskar Graf v. Schmidegg schreibt über das Felsgerüst der Venter Berge, E. Ehart über die klimatischen Verhältnisse des Venter Tales, Robert R. v. Erbil über die Gletscher des Venter Tales, Helmut Gams über die Pflanzenbedeckung der Venter Täler, Otto Steinböck über die Munata-Fauna der Venter Berge, und Otto Stolz gibt eine Geschichtskunde von Vent und Rosen. Ein Eingehen auf die einzelnen Aufsätze müssen wir uns schenken; es sei aber zusammenfassend gesagt, daß sie alle die in den Überschriften gestellten Aufgaben in ausgezeichnete Form lösen. Die Ausstattung des Heftes mit Bildern und Skizzen

verdient besonders hervorgehoben zu werden. Alles in allem ausgezeichnete Beiträge zur Heimatkunde eines der schönsten Teile unserer deutschen Zentralalpen.

A. Burchard

### Asien

860. „Japan und die Welt“ von Alfred Bohner (136 S. m. 37 Abb. u. 1 R.; Langensalza 1938, J. Velj; geb. RM. 2.—). Der ehemalige Lektor einer japanischen Vorkochschule und Kadettenanstalt gibt einen vortrefflichen Einblick in das Wesen des Kaiserreiches auf den Ostasiatischen Inseln. Er berichtet über die Weltanschauung und die Geschichte des Landes sehr lebendig. Der Abschnitt über die Natur des Inselreiches ist knapp und zuverlässig. Den Hauptteil macht die Schilderung des heutigen Volkslebens aus. Der Bauer erzeugt heute gegen 80 vH der Hauptnahrungsmittel, 48 vH der Japaner leben vom Ackerbau, 20 vH in der Industrie und 20 vH vom Verkehr und Handel. Die Darstellungen der Hauptkulturpflanzen Reis, Bambus, Tee und Maulbeerbaum sind Musterstücke zum Vorlesen im Unterricht. Interessant sind die Ausführungen über Arbeiterstand und Stadtanlagen. Die übrigen Abschnitte über Erziehungswesen, Religion, Feiern und Feste und die Außenpolitik sind zuverlässige und kurze Einführungen zum Verständnis des japanischen Lebens. Die Bilder unterstützen den Text in anschaulicher Weise. Das Buch wird als wichtiges Hilfsmittel des Erdkundeunterrichtes in Schülerbüchereien und in der Hand des Lehrers gute Dienste leisten. Auch als Geschenkwerk kann es warm empfohlen werden. S. Dubrier

### Afrika

861. „Ergebnisse der Internationalen Pflanzengeographischen Exkursion durch Marokko und Westalgerien 1936“. Redig. von E. Rübel und W. Lüdi. (Veröffentlichung d. Geobot. Inst. Rübel in Zürich, S. 14, 258 S. m. 18 T. u. 1 R. i. Anh.; Bern 1939, S. Huber; RM. 7.50). Die Internationalen Pflanzengeographischen Exkursionen (IPE) die die Züricher Prof. Schröter, Brodmann, Zeroseh und Rübel, die Kuratoren des weltberühmten „Geobotanischen Institutes Rübel“, ins Leben gerufen haben, erstreben ein gegenseitiges Versehen der Pflanzengeographen und Soziologen der verschiedenen Länder und eine Vereinheitlichung der geobotanischen Untersuchungsmethoden. Aus der gemeinsamen Arbeit sind schon zahlreiche wertvolle Veröffentlichungen, darunter eine erste einheitgebende Arbeit „Die Buchenwälder Europas“ und eine ausgezeichnete Vegetationskarte der Erde von Brodmann (als Wandkarte herausgegeben von Prof. Dr. Haack) erschienen. Die vorliegenden Ergebnisse der letzten IPE bringen eine allgemeine Übersicht über die Vegetation Marokkos, die Höhenstufen im Atlas und die Beziehungen zwischen Klima, Bewuchs und Boden. Auf die Korkeichenwälder (*Quercus suber*) im Nordwesten folgen landeinwärts Albäum und Zwergpalme, Ziziphus- und *Acacia gummifera*-Busch in der Ebene und dann Steppe von *Stipa*-Arten und Salzmelben. Von besonderem Interesse ist die pflanzengesellschaftliche Gürtelung im Atlas: 1. *Olbaum-Ziziphus*-Busch, 2. phönizischer Wacholder (*Juniperus Phoenicea*) und 3. Korkeichenwald, halbtrockene (semiaride) Gesellschaften; 4. Steineichenwald bis 2900 m, halbfleuchte (semihumide) Gesellschaft; 5. Zedernwald mit laubwechselnden Eichen und Wacholder (*Juniperus thurifera*) bis 3000 m, fleuchte (humide) Gesellschaft. Auf der Ostseite des Atlas liegen ausgesprochene Steppen ariden Charakters. — Beigegeben ist dem Buch eine wertvolle pflanzen-

geographische Karte von Marokko 1:1500000 von  
L. Emberger (Montpellier). E. Kaiser

862. „Zu den Palmen Libyens.“ 10000 Kilometer durch Italien und Afrika von **Max Geisenhener** (112 S. m. 48 Abb.; München 1938, Anorr u. Hirth; geb. RM. 7.80). Der Verfasser, ein bekannter Reisechriftsteller, benützt die Zeit des Führerbesuches in Italien, um im schnellen Reisewagen durch Italien, Sizilien und Libyen zu fahren. In seiner Begleitung befinden sich hervorragende Lichtbildner, die auch die Beiträge, alle als Farbaufnahmen, zu dem Text gestaltet haben. Allen Bildern sind die phototechnischen Angaben beigelegt, und E. Bauer hat einen Abschnitt über „Photographische Erfahrungen in Italien und Afrika“ beigelegt. Die Begeisterung des Fahrerlebnisses und die tiefe Ergötzenheit über das Gesehene, das aus jeder Seite des Buches spricht, packt auch den Leser. Und in Verbindung damit sind die Bilder eine Höchstleistung des Farbendruckes! Sie alle bannen den Beschauer, einerlei ob es sich um Städtebilder, Künstlerwerke, Ausschnitte aus dem Volksleben, Landschaftsbilder u. a. handelt. Text und Bilder geben in ihrem Zusammenwirken ein filmartiges Gemälde, an dem man seine helle Freude haben muß. Die Gliederung sieht so aus: Schönes Italien, von Genua nach Rom (S. 7—17), Römische Festtage (S. 8—27), Durch Kalabrien nach Messina (S. 27—38), von Taormina nach Syrakus (S. 38—48), Meeresfahrt und Zauberland Afrika (S. 48—109).

Fr. Kniერიem

### Amerika

863. „Chile auf der Schwelle der neuen Zeit“ von **Wilhelm Mann** (353 S. mit Abb.; Santiago 1938, Universidad de Chile [Berlin, D. Reimer]; RM. 5.—). Ein umfangreiches Buch über das neue Chile legt uns der Verfasser vor, als deutsche Ausgabe seines 1935/36 erschienenen spanischen Werkes „Chile luchando por nuevas formas de vida“ (d. h. Chile im Kampf um neue Lebensformen). Man merkt es dem Buche an, daß es zunächst für Chilenen geschrieben war, denn es ist nach des Referenten Ansicht reichlich optimistisch eingestellt. Der Geograph, der es etwa als Informationsquelle benutzen will, kommt sehr zu kurz, denn von den 334 Seiten sind ganze acht (S. 3—10) dem Lande selbst und 12 Seiten der Bevölkerung gewidmet. In der Hauptsache ist das Buch soziologisch, wirtschaftspolitisch und ästhetisch orientiert, die Kunstbetrachtung nimmt einen breiten Raum ein (56 S.), und eingehend wird auch das Unterrichtsweisen auf 46 Seiten behandelt. Der Inhalt zerfällt in überaus zahlreiche Kapitel und Unterabteilungen, die Hauptabschnitte sind folgende: Lebensraum; Rassengefüge; Soziale Umschichtung; Politische Entwicklung; Neue Gesellschaftsordnung; Soziale Fürsorge; Frau und Familie; Recht; Öffentliche Gesundheitspflege; Fortschritte in der Ausstattung des Landes; Wirtschaftlicher Nationalismus; Fortschritte der Planwirtschaft; Ausdehnung der wirtschaftlichen Erzeugung; Grundzüge des künstlerischen Schaffens; Dichtung; Bildende Künste; Wissenschaft; Grundlinien der chilenischen Pädagogik; Zweige und Stufen des Schulwesens; Gesamtbewertung. — Es ist natürlich ganz und gar unmöglich, auf diese Unsumme von Betrachtungen über alles Mögliche hier näher einzugehen. Die Lektüre wird oft erschwert durch einen schwülstigen Stil, wie z. B. S. 194: „Denn wenn wirklich ein Richtungswechsel der wirtschaftlichen Betätigung die Kräftigung der dieser Tätigkeitsweise entsprechenden Wesenseigenschaften innerhalb der betreffenden Gemeinschaft nach sich zieht . . .“ — das kann man beim besten Willen beim Lesen nicht er-

fassen. In dem Kapitel „Soziale Umschichtung“ ist dem Referenten aufgefallen, daß die typische traditionelle Ständeeinteilung in Chile: „Gento“, „Medio Pelo“, „Roto“ überhaupt nicht erwähnt wird; es wird auch mit keinem Worte die Indolenz, Trägheit und der Schmutz getadelt, die die Klasse der Rotos von jeher ausgezeichnet hat, der an Fortschritt, Bildung und Aufstieg überhaupt nichts gelegen ist. Hier vermißt man eine kritische Einstellung des Verfassers. Man muß dazu aber auch die S. 278 erwähnte Feststellung einer chilenischen Soziologin heranziehen, daß 1934 von 800000 schulpflichtigen Kindern 200000, also ein Viertel, keine Schule besuchten! Auf Analphabeten der über 7 Jahre alten Bevölkerung entfallen noch immer 25,2 v. H. In Ermangelung eines brauchbaren landeskundlichen Teiles würde Referent als für den Geographielehrer in Betracht kommendes Kapitel nur das über die Wirtschaft empfehlen (S. 142—94), wo man viel Wissenswertes, das sonst wohl schwer geboten wird, finden kann. Daß Chile in sehr bedeutendem Umfange eine Domäne nordamerikanischer Ausbeutung ist, wird allerdings nur schamhaft zugegeben. 1,2 Milliarden Dollar fremdes Kapital arbeitet in Chile — eine ungeheure Summe im Vergleich zu der eigenen wirtschaftlichen Kapazität, davon entfallen allein auf USA.-Unternehmen 700 Millionen Dollar. „Kein anderes Land ist im Verhältnis zu seiner Bodenfläche und Bewohnerzahl in dem Maße wie Chile durch nordamerikanische Unternehmungen entwickelt worden“, sagte der dortige nordamerikanische Botschafter 1935 (S. 160) — wobei „entwickelt“ ein hübscher Euphemismus für „ausgebeutet“ ist. Zum Schluß noch eine Bemerkung: bei einem solchen doch im Grunde propagandistischen Werke hätte mehr Sorgfalt auf die Ausführung der Autotypien gelegt werden müssen, deren schlechte Reproduktion mit groben Rastern und unansehnlich grauer Farbe nicht geeignet ist, einen Beweis zu erbringen von modernem Fortschritt wenigstens im graphischen Gewerbe — so etwas hatte man vor 50 Jahren im Buchdruck. Trotz dieser Ausstellungen sachlicher Natur soll aber ohne weiteres anerkannt werden, daß der Verfasser sein Ziel, einen Überblick über die heutigen Zustände in Chile und über die Bestrebungen, die die chilenische Mentalität beherrschen, zu geben, erreicht hat. Man gewinnt immer wieder den Eindruck, daß sich das Land in einem unfertigen Übergangszustande befindet; der Verf. hat allerdings unterlassen, es einmal unumwunden auszusprechen, daß die heutige Republik Chile eine deutlich marxistisch-kommunistische Färbung zeigt — das kann man nur zwischen den Zeilen lesen. F. Kühn

864. „Argentinien.“ 400 Jahre Geschichte und Entwicklung von **Ricardo Levene** (124 S., 1 Abb.; Essen 1939, Essener Verl.-Anst.; geb. RM. 5.—). Das vorwiegend geschichtskundliche Werk des bekannten argentinischen Geschichtsforschers Ricardo Levene schildert in knapper Form die 400jährige staatliche Entwicklung seines Heimatlandes Argentinien von der Entdeckung bis zur Gegenwart. Einleitend steht ein kurzer Überblick über den geographischen Charakter, den nationalen Geist und die geschichtliche Entwicklung des Landes. Hierauf gibt — auf den für den Wertebegang dieser Nation hier besonders einflußreich gewesenen geographischen Grundlagen aufbauend — der Verfasser unter glücklichem Verzicht auf die ermüdenden und verwirrenden Einzelheiten früherer argentinischer Werke in großen Zügen ein klares Bild der wechsel- und leidvollen, aber immer ruhmreichen Geschichte der jungen, rastlos aufstrebenden Nation. Ausführungen über die koloni-

fatorische Tätigkeit und Besiedlung, über die Entfaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und des geistigen und kulturellen Lebens wie über die soziale Gestaltung innerhalb der einzelnen Entwicklungsabschnitte vervollständigen — für den Geographen jedoch leider zu knapp gefaßt — jeweils nach ihrer Vordringlichkeit und ihrer erreichten Entwicklungsstufe den politisch-geschichtlichen Werdegang des Landes. Ein zusammenfassendes Bild über das heutige Argentinien, das in den letzten Jahrzehnten dank kluger Staatsführung und geschickter Diplomatie in ständigem Aufwärtstreben und raschem Fortschreiten eine führende Stellung unter den amerikanischen Staaten gewonnen hat und, durch seine wirtschaftspolitische Bedeutung unterstützt, zugleich immer einflußreicher in der Weltpolitik hervorgetreten ist, beschließt das ansprechende Werk. Eine Karte der „Republica Argentina“ und die wertvollere des „Bizetönigreichs Rio de La Plata und seiner Intendencias“ erleichtern dem Leser dieses für weitere Kreise geschriebenen Buches die Orientierung. J. Richter

### B. NEUE WERKE

865. „Ripet-Polejje.“ Das Bild einer polnischen Straumländschaft von **Martin Bürgener** (Peterm. Geogr. Mitt., Erg.-S. Nr. 237, 135 S., 5. K., 40 Abb., 8 Sk. u. Kurvenbilder i. Text; Gotha 1939, J. Perthes; RM. 20.—).

866. „Der Hamburger Hafen.“ Ein Bildwerk d. Landesbildstelle Hanja, Hamburg. (Leica-Aufnahmen: **W. Beutler** u. **D. Hermann**; Vorw.: **Gauleiter** u. Reichsstatthalter **Karl Kaufmann**; Text: **Dr. Ernst Schrewe**; Hamburg 1939, G. Töpfer; RM. 3.50).

867. „Erdkunde“ von **Heinrich Fischer** — **Michael Geißbed.** Hrsg. v. **Richard Bitterling** u. **Theodor Ditto** (T. 6: Die Erde als Lebensraum von **Ludwig Simon**, 189 S. m. 174 Bildern u. K.-Sk., 7 Kunstdr.-Taf.; Bamberg 1939, Buchners Verl.; München 1939, R. Oldenbourg; RM. 3.—).

868. „Heimat und Welt.“ Teubners erdkundl. Unterrichtswerk für höhere Schulen. In Neubearbeitung. Hrsg. v. **Dr. Robert For** u. **Kurt Griep**, Oberstud.-Dir., Bd. 5. Das Deutsche Volk u. f. Siedlungsraum in Mitteleuropa (89 S. m. 130 Abb. u. Skizzen sowie 8 Taf.; Leipzig u. Berlin 1939, Teubner; RM. 3.—).

669. „Der Schneefall in Hessen in den Jahren 1901—1930“ von **Georg Greim** (Deutsches Reich, Reichsamt f. Wetterdienst, Wissenschaftl. Abhandlungen, Bd. 5, Nr. 8, 26 S. m. Abb.; Berlin 1939, J. Springer in Komm.; RM. 2.50).

870. „Die Erde als Lebensraum“ von Prof. Dr. **Emil Hinrichs**, Stud.-Rat Dr. **Richard Platz** u. Stud.-Ass. Dr. **Lothar Döring**. (Erdkunde-buch für höhere Schulen, Hrsg. v. Dr. Emil Hinrichs, T. 6, 179 S. m. Abb.; Frankfurt a. M. 1939, Diesterweg; RM. 2.70).

871. „Volkswundliche Bibliographie.“ Im Auftr. d. Verbandes Dt. Vereine f. Volkskunde begonnen v. **Eduard Hoffmann-Krayer**, weitergeführt von **Paul Geiger** (Jg. 17/18 [1933 u. 1934] XL, 66 S.; Berlin 1939, W. de Gruyter; RM. 33.—).

872. „Geopolitik als Unterricht in der Schulerkunde“ von **Walther Janßen**. (Schriften zur Geopolitik, S. 15, 46 S.; Heidelberg 1939, Bommwiel; RM. —.90).

873. „Beiträge zur Wirtschafts- und Verkehrsgeographie Polens“ von **Herbert Knothe** u. a. Jahresbericht für das Jahr 1938 (Veröff.

d. Schles. Ges. f. Erdkunde G. B. u. d. Geogr. Inst. d. Univ. Breslau, S. 29, 115 S. m. 9 Abb. u. 3 K.; Breslau 1939, Priebatsch's Buchhdlg.; RM. 6.—).

874. „Die Nordfriesischen Inseln.“ Die Entwicklung ihrer Landschaft und die Geschichte ihres Volkstums von **Henry Koehn**. Mit Beiträgen von Dr. med. **Carl Häberlin**, Dr. **Julius Tedsen** u. Landger.-Dir. **Georg Bernede** (213 S., 75 Bl. Abb.; Hamburg 1939, Friederichsen, de Gruyter u. Co.; RM. 12.—).

875. „Geographisches Jahrbuch.“ Begr. 1866 durch **E. Behm**. Fortgef. durch **Hermann Wagner**. Unter Mitarb. v. zahlr. Fachgenossen Hrsg. von **Ludwig Mecking** (Bd. 54, Halbbd. 1, 387 S.; Gotha 1939, J. Perthes; RM. 21.—).

876. „Erdgeschichte und Bau des Subetnlandes“ von Prof. Dr. **Bruno Müller** (Deutscher Boden, Bd. 9, 154 S., 62 Abb. u. 1 Überf.-K.; Berlin 1939, Gebr. Borntraeger; geb. RM. 4.80).

877. „Wald und Siedlung im vorgeschichtlichen Mitteleuropa.“ Unter besonderer Berücksichtigung der Jüngerer Steinzeit von Dr. **Helmuth Nietisch** (Mannus-Bücherei, Bd. 64, 261 S. m. 140 Abb. im Text u. auf 1 Ausschlagtaf.; Leipzig 1939, C. Rabitsch; RM. 22.50).

878. „Deutsche Flüsse, deutsche Lebensadern“ von **Hans Pflug** (163 S., 112 Abb., 175 Bilder u. 1 Überf.-K.; Berlin 1939, Deutsche Buchgemeinschaft; geb. RM. 4.70).

879. „Slowakei.“ Auf Grund v. **Stielers Hand-Atlas**. 1:500 000 (Perthes-Karten. 93,5 × 43 cm, Farbendr.; Gotha 1939, J. Perthes; RM. 2.70).

880. „Das Mittelmeerreich.“ Italiens Weg in die Zukunft von **Erich Stod** (263 S., 2 K., 8 Bl. Abb.; Berlin 1939, J. A. Herbig; geb. RM. 5.80).

881. „Methodischer Schulatlas“ von **Emil von Sydow** — **Hermann Wagner**. Bearb. v. **Hermann Haack** u. **Hermann Lautensach** (21. Aufl.; 67 Haupt- u. 232 Nebenl. nebst Namenverz. XVI S., 62 Doppelbl.; 41 S.; Gotha 1939, J. Perthes; geb. RM. 10.60; Namenverz. RM. 1.40).

### C. AUS ZEITSCHRIFTEN,

#### SONDERDRUCKE, DISSERTATIONEN

882. „Die Entwicklung der Bevölkerung Bulgariens in der letzten Zeit“ von **S. Barten** (Zeitschr. f. Geopolitik 16 [1939] 5, 343—53).

883. „Das Burgenland.“ Seine geopolitische Lage und wirtschaftliche Bedeutung von **Fritz Bodo** (Erzieher im Donauland 1 [1939] 11, 5—13 m. 4 Sk.).

884. „Der arktische Lebensraum.“ Ein Unterrichtsbeispiel aus dem erdkundlichen Stoff der 6. Klasse der Oberschule von Dr. **Heinrich Eggeling** (Der Erzieher in d. Bayer. Ostmark [1939] 12, 266—70).

885. „Pendelwanderung und kulturgeographische Raumbildung im Rhein-Main-Gebiet“ von Dr. habil. **Wolfgang Sartle** (Peterm. Geogr. Mitt. 85 [1939] 6, 185—90, 2 K.).

886. „Polen — Danzig.“ Eine Handreichung für den Unterricht von **Joseph Hartmann** (Pädagogischer Umbruch 7 [1939] 11, 243—52 m. 3 Abb. u. 5 Sk.).

887. „Das Westfälische Blatt in der Volksschule“ von **J. Klappenbach** (Der Erzieher im Gau Oberdonau 1 [1939] 11, 166 f.).

888. „Der Einfluß der Binnenschifffahrt auf die Gestaltung des deutschen Lebens- und Wirtschaftsraumes“ von **Bruno Auste**

(Raumforschung und Raumordnung 3 [1939] 4/5, 183—89).

889. „Die heimatliche Sammlung einer Volksschule und ihre Auswertung für die Erziehung“ von **Otto Lemke** (Der Deutsche Erzieher 4 [1939] 13/14, 501—13).

890. Die natürlichen Grundlagen der deutschen Verkehrswirtschaft“ von **Otto Most** (Raumforschung u. Raumordnung 3 [1939] 4/5, 150—59).

891. „Flaggenböden.“ Beiträge zu ihrer Genetik und Typologie von **Georg Niemeier** und **Willi Tajchenmacher** (Westfälische Forschungen, 2. Bd. [1939] 1, 29—64 m. 1 Pl., 2 Abb.).

892. „Der Großdeutsche Raum.“ Vorschläge zur unterrichtlichen Behandlung von **Walter Neuge** (Politische Erziehung: Die höhere Schule 17 [1939] 10, 255—58).

893. „Heimatliche Unterrichtsfilme und Lichtbildreihen“ von **Richard Sprodhoff** (Der Deutsche Erzieher 4 [1939] 13/14, 522—30).

894. „Zur Bodenübersichtskarte von Westfalen“ von **Willi Tajchenmacher** (Westfälische Forschungen Bd. 2 [1939] 1, 65—73, 1 Pl.).

895. „Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde“ hrsg. vom Vorstand, Prof. Dr. Franz Termer (Nr. 9, 71 S. m. Abb., 2 Taf.; Leipzig 1939, Harrassowitz; RM. 3.—).

## ASTRONOMISCHE MONATSECKE

von **HANS KLAUDER**

NOVEMBER 1939

### 1. Die Sonne

Am 1. bzw. 15. und 30. November um 0<sup>h</sup> WZ. beträgt die Länge der Sonne in der Ekliptik: 217° 39,2', 231° 42,6', 246° 51,0'; die Deklination  $\delta$ : — 14° 4,2', — 18° 11,9', — 21° 27,7'; die Zeitgleichung  $z$ : — 16<sup>m</sup> 19,6<sup>s</sup>, — 15<sup>m</sup> 32,6<sup>s</sup>, — 11<sup>m</sup> 43,6<sup>s</sup>; die Sternzeit  $\Theta$ : 2<sup>h</sup> 37,5<sup>m</sup>, 3<sup>h</sup> 32,7<sup>m</sup>, 4<sup>h</sup> 31,9<sup>m</sup> und der scheinbare Durchmesser: 32' 17,5", 32' 24,1", 32' 29,9". Die Mittagshöhe der Sonne hat folgende Werte (für  $\varphi = 50^\circ$ ): 25<sup>s</sup>/<sub>4</sub>° am 1., 21<sup>s</sup>/<sub>4</sub>° am 15. und 18<sup>s</sup>/<sub>2</sub>° am 30. November.

### 2. Der Mond

**Letztes Viertel** am 4. um 13<sup>h</sup> 12<sup>m</sup> WZ. im Krebs ( $\delta = +12<sup>s</sup>/<sub>4</sub>^\circ$ )

**Neumond** am 11. um 7<sup>h</sup> 54<sup>m</sup> WZ. i. d. Waage ( $\delta = -15<sup>s</sup>/<sub>2</sub>^\circ$ )

**Erstes Viertel** am 18. um 23<sup>h</sup> 21<sup>m</sup> WZ. im Steinbock ( $\delta = -8<sup>s</sup>/<sub>2</sub>^\circ$ )

**Vollmond** am 26. um 21<sup>h</sup> 54<sup>m</sup> WZ. im Stier ( $\delta = +18^\circ$ )

Der Mond befindet sich

in **Erdnähe** am 7. um 21<sup>h</sup> WZ. (scheinbarer Durchmesser 32' 36,6")

in **Erdferne** am 19. um 19<sup>h</sup> WZ. (scheinbarer Durchmesser 29' 36,2")

im **aufsteigenden Knoten** am 10. um 0<sup>h</sup> WZ.,  
im **absteigenden Knoten** am 24. um 6<sup>h</sup> WZ.

### 3. Die Planeten

**Merkur** erreicht am 8. die größte östliche Elongation (Sonnenabstand 23°), am 28. die untere Konjunktion mit der Sonne. Zur Zeit der Elongation geht er  $\frac{3}{4}$  Stunde nach der Sonne unter und dürfte daher während des größten Teiles des Monats unsichtbar sein. Die Sichtbarkeitsdauer der **Venus** als Abendstern nimmt zu von  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{4}$  Stunden. Auch **Mars** ist immer noch am Abendhimmel zu finden bis 23<sup>h</sup>/<sub>4</sub>. Infolge des zunehmend früheren Sonnenuntergangs nimmt seine Sichtbarkeit also zu. Desgleichen sind **Jupiter** und **Saturn** abends zu beobachten, Jupiter bis 3<sup>h</sup>/<sub>4</sub><sup>h</sup> bzw. 1<sup>h</sup>/<sub>4</sub><sup>h</sup>, Saturn sogar bis morgens 5<sup>h</sup>/<sub>4</sub><sup>h</sup> bzw. 3<sup>h</sup>/<sub>4</sub><sup>h</sup>.

### 4. Der Fixsternhimmel

Um die Monatsmitte kulminieren bei Nachtzeit: **Scheat** im Pegasus . . . . um 19<sup>h</sup>/<sub>4</sub><sup>h</sup> in 68° Höhe  
**Martab** im Pegasus . . . . „ 19<sup>h</sup>/<sub>4</sub><sup>h</sup> „ 55° „

<b>Sirrah</b> i. d. Andromeda . . . .	um 20 <sup>h</sup> / <sub>4</sub> <sup>h</sup> in 69° Höhe
<b>Algenib</b> im Pegasus . . . .	21 <sup>h</sup> „ 55° „
<b>Mirach</b> i. d. Andromeda . . . .	21 <sup>h</sup> / <sub>4</sub> <sup>h</sup> „ 75° „
<b>Alamak</b> i. d. Andromeda . . . .	22 <sup>h</sup> / <sub>4</sub> <sup>h</sup> „ 82° „
<b>Samal</b> im Widder . . . . .	22 <sup>h</sup> / <sub>4</sub> <sup>h</sup> „ 63° „
<b>Mira</b> im Walfisch . . . . .	23 <sup>h</sup> „ 37° „
<b>Algol</b> im Perseus . . . . .	23 <sup>h</sup> / <sub>4</sub> <sup>h</sup> „ 81° „
die <b>Plejaden</b> im Stier . . . . .	0 <sup>h</sup> / <sub>4</sub> <sup>h</sup> „ 64° „
<b>Bellatrix</b> im Orion . . . . .	2 <sup>h</sup> „ 46° „
$\epsilon$ im Orion (Zafobstab) . . . . .	2 <sup>h</sup> / <sub>4</sub> <sup>h</sup> „ 39° „
die <b>Präsepe</b> im Krebs . . . . .	5 <sup>h</sup> / <sub>4</sub> <sup>h</sup> „ 60° „

(Zeitangaben in wahrer Ortszeit,  $\varphi = 50^\circ$ ). **Algol**-minima: am 14. um 4,2<sup>h</sup>, am 17. um 1,0<sup>h</sup>, am 19. um 21,8<sup>h</sup> und am 22. November um 18,6<sup>h</sup> MEZ.

**Sternkataloge.** — Die Ergebnisse von Beobachtungen von Sternnörtern werden systematisch geordnet in Sternverzeichnis und Sternkatalogen niedergelegt. Je nachdem ob Fundamentalbeobachtungen höchster Genauigkeit zugrunde liegen oder die Sternörter nur genähert angegeben werden, spricht man von Fundamentalkatalogen und Durchmusterungskatalogen. Während die ersteren naturgemäß nur relativ wenig Sterne umfassen, enthalten die der zweiten Art zum Teil ein sehr umfangreiches Material. So sind in der sogenannten Bonner Durchmusterung die Orter von über 300 000 Sternen des Nordhimmels bis zu 9<sup>m</sup> und schwächer zusammengestellt, bezogen auf den Anfang des Jahres 1855. Diese Angabe der „Epoche“ ist notwendig, da sich ja die Sternkoordinaten wegen der Präzession ständig ändern.

Der älteste Sternkatalog, den wir kennen, findet sich im Almagest des Ptolemäus, er enthält die Längen und Breiten von 1025 Sternen. Weitere wichtige ältere Kataloge stammen von dem Tatarenfürsten Ulugh Beg in Samarkand, dem Landgrafen Wilhelm von Hessen und von Tycho Brahe. Der erste mit Hilfe des Fernrohrs hergestellte Katalog ist von dem Engländer Flamsteed verfaßt worden.

Seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts sind dann zahlreiche Sternkataloge veröffentlicht worden, ihre Zahl beläuft sich auf mehrere hundert. Neben Fundamentalkatalogen und Durchmusterungen besitzen wir heute auch Kataloge, die nach speziellen Gesichtspunkten aufgestellt worden sind. So gibt es solche von Doppelsternen, Zodiakalsternen, Eigenbewegungen, Sternhaufen und Nebeln und anderen Himmelsobjekten. Ihr Wert beruht vor allem darauf, daß in ihnen das Ausgangsmaterial für zahlreiche stellar-astrophysikalische Untersuchungen gesammelt ist.

ZUM AUFSATZ VON R. HUGERSHOFF:  
METHODEN DER KOLONIALTOPOGRAPHIE

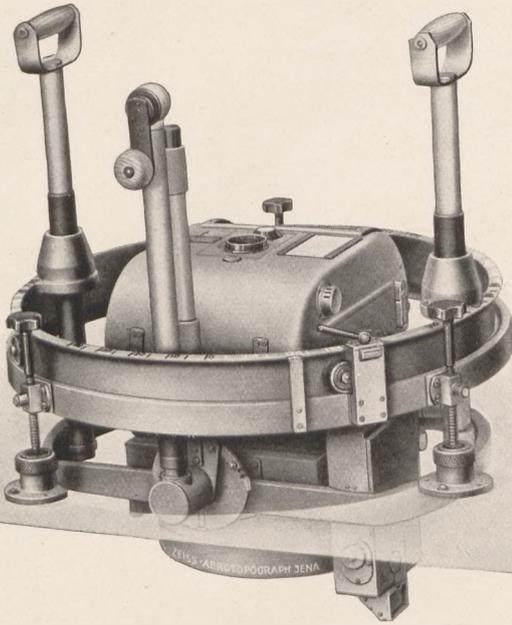


Abb. 8. Weitwinkelreihenmeßkammer RMK P 10

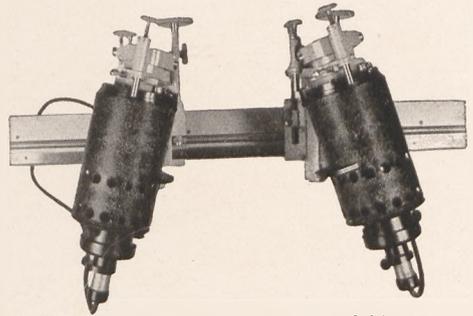


Abb. 9. Zwei Konvergentprojektoren  
(Aeroprojektor Multiplex)

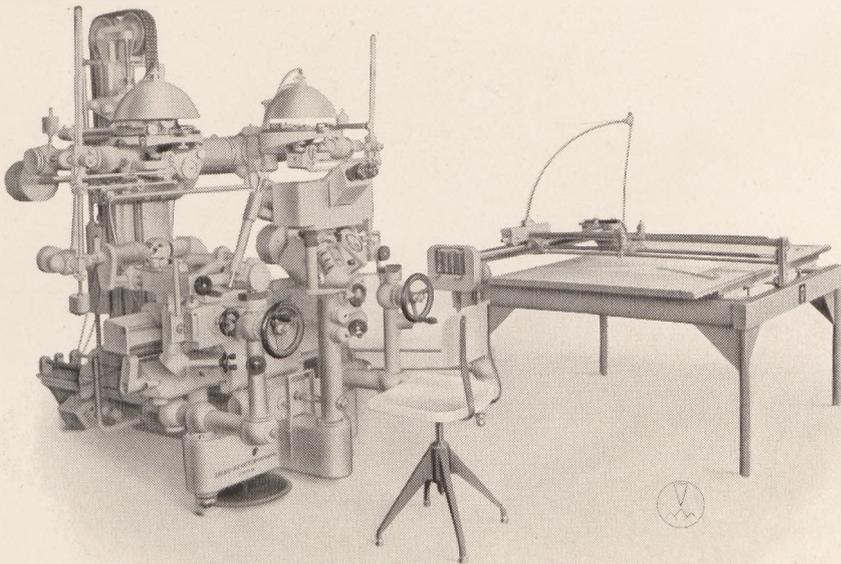


Abb. 10. Universalauswertemaschine Stereoplanigraph

—  
GOTHA: JUSTUS PERTHES



Abb. 6. Mangrovwald in Neuguinea  
(Aufnahme Nederlandsch Nieuw Guinea Petroleum Maatschappij)

ZUM AUFSATZ VON R. HUGERSHOFF:  
METHODEN DER KOLONIALTOPOGRAPHIE



Abb. 7. Gesteinsgänge und Klüfte in Transvaal

# HAACK GROSSER GEOGRAPHISCHER WANDATLAS

---

---

*Soeben ist erschienen:*

## DEUTSCHLAND, PHYSISCH

Maßstab 1:750000 / Erweiterte Ausgabe



Die Karte ist in dieser neuen Ausgabe, die noch über die deutsch-russische Interessengrenze im Osten hinausreicht, 210×248 cm groß. Man kann sie wohl mit Fug und Recht als eine Riesenausgabe bezeichnen, die ein wundervolles, einprägsames Bild des neuen Großdeutschen Reiches bringt. Trotz der erheblichen Erweiterung ist von jeder Preiserhöhung Abstand genommen worden. Es ist damit auch für Schulen mit geringen Etats die Möglichkeit geschaffen, ein hervorragendes Werk der Schulkartographie, das gleichzeitig ein Schmuckstück in ästhetischer Beziehung darstellt, zu erwerben. Die Karte wird je nach Wunsch mit oder ohne rote Grenzen geliefert (feststehende Grenzen in rot, ebenso Interessengrenze; für spätere Eintragung der Grenze Reich—Reststaat Polen wird auf Wunsch unberechnet eine Pause geliefert).

*Preis aufgezogen auf Stoff mit Stäben RM. 45.—*

---

---

**VERLAG VON JUSTUS PERTHES IN GOTHA**

# NEUERSCHEINUNGEN

*Außer der umstehend angezeigten erweiterten Ausgabe der Deutschlandkarte sind erschienen bezw. erscheinen in Kürze:*

**Der Feldzug in Polen 1939.** Bearbeitet von Oberst *Ossmann* und Dr. *Bertold Carlberg*. Maßstab 1:600 000, Größe 125×190 cm. Preis aufgezogen auf Stoff mit Stäben RM. 18.—, unaufgezogen RM. 12.—.

*Diese von einem hervorragenden Sachkenner bearbeitete vielfarbige Karte, die zur Erzielung größter Anschaulichkeit zum Teil neuartige Methoden anwendet, wird sich rasch einen sehr großen Abnehmerkreis sichern.*

**Der Nordseeraum.** Maßstab 1:1 500 000, Größe 95×125 cm. Die Karte umschließt Irland im Westen und die schwedische Westküste im Osten. Sie reicht von Dijon im Süden bis zu den Shetland-Inseln im Norden. Sie ist auf der Grundlage von Stielers Handatlas zusammengestellt und reich beschriftet. Achtfarbiger Druck. Preis aufgezogen auf Stoff mit Stäben RM. 10.—, unaufgezogen RM. 4.—.

*Die Karte ist hervorragend als Aushangkarte zur Verfolgung der militärischen Ereignisse geeignet. Ihr Ausschnitt ergibt ein außergewöhnliches, schönes und wirksames geopolitisches Bild.*

**Die Neuordnung im Osten.** Maßstab 1:1 000 000, Größe 85×100 cm. Die Karte ist auf der Grundlage von Stielers Handatlas bearbeitet, reich beschriftet und trotzdem sehr übersichtlich. Sie bringt die Vor- und Nachkriegsgrenzen in Mattdruck, daneben in kräftigem Druck die deutsch-russische Interessengrenze. Preis aufgezogen auf Stoff mit Stäben RM. 9.—, unaufgezogen RM. 3.—.

**Taschenatlas der ganzen Welt.** Neuauflage 1940. Erweiterte Ausgabe. Der in vielen Hunderttausend Exemplaren verbreitete, in Kupferstich hergestellte Atlas stellt in seiner Neuausgabe gleichsam eine Vereinigung des bisherigen Taschenatlas der ganzen Welt mit dem bisherigen Taschenatlas vom Deutschen Reich dar. Zu den bisherigen Karten des Weltatlas ist eine einheitliche Darstellung des Großdeutschen Reiches in 1:1 500 000 getreten, die auch noch das Gebiet des Generalgouvernements Polen bis zur Interessengrenze umfasst. Neben den 44 (bisher 24 Karten) steht ein begleitender Text von mehr als 100 Seiten. Preis in Ganzleinen RM. 4.35.

JUSTUS PERTHES IN GOTHA